

ESTICA  
A-4984



ESTICA  
A4984



# KURONIA

Verbericht.

Oder:

Dichtungen und Gemälde

aus den

ältesten kurländischen Zeiten.

Erster Band.

*W. Dörthe*

Mitau,

gedruckt bey J. F. Steffenhagen, Hochfürstl. Hofbuchdrucker.

189.



KURLAND



## Vorbericht.

Eines Tages, an einer fröhlichen und geistreichen Abendtafel, behauptete ein nicht gemeiner Kenner der kurländischen Geschichte: sie sey, vor vielen andern, doch äußerst arm an auffallenden und denkwürdigen Ereignissen, und deshalb keiner interessanten Behandlung fähig. — Ich, der ich eben mit Lefung der ältesten Chronisten und neuerer Geschichtsforscher tief beschäftigt war; in der Absicht, dereinst wenigstens eine kurze aphoristifche Geschichte Kurlands, zu genügender Unterhaltung der Wißbegierigen, auszuarbeiten, widersprach dieser niederschlagenden Behauptung, und machte geradezu mich anheischig, einige Begebenheiten und Scenen aus den fabelhaften sowohl, als uralten Zeiten des Landes sogar bis zur heroischen Einkleidung zu erheben. — Ich ward gehört, bezweifelt; — und nachher doch an die Erfüllung meiner Zusage erinnert. — Diese ungefähre Veranlassung bewog mich, aus den Tagen der Vorzeit einige merkwürdige Personen und Sachen aufzufuchen und ihre Geschichten poetisch auszubilden, ohne

jedoch



jedoch diese Dichtungen von der historischen Wahrheit, oder Wahrscheinlichkeit allzuweit zu entfremden. So entstand gegenwärtige Sammlung heroischer Rhapsodien, denen nur zwey, oder drey Gedichte jüngern Inhalts, aber in derselben Versart, zugefellet sind. Ich habe ihnen den Namen der vaterländischen Muse Kuronia vorgesetzt; wenigstens mit gleicher Befugniß, als, nach alter Dichterweise, ehemals auch Bodmer seine einzelne patriarchalische Gedichte unter dem Titel Kalliope, der Muse des epischen Gefanges, herausgab. — Sie sind alle von Erläuterungen begleitet, die den historischen Grund, oder Grund jeder Dichtung aus unverdächtigen Quellen bekräftigen, und zudem auch manche dem großen Haufen der Leser vielleicht unverständliche Anspielungen und Erwähnungen erleuchtender machen sollen. — Aber diese Erläuterungen beschränken sich lediglich auf das Bedürfnis des Textes ein. Sie sollen und können, vornehmlich in der so dunklen und durch ungleichzeitige und ungleichartige Schriftsteller selbst noch tiefer verworrenen Geschichte der alten lettischen Nation, nichts aufhellen, oder berichtigen. Diese von Widersprüchen und Rathseln bedeckte Periode mag mit Seherkünsten ein Oedipus enthüllen. Aber ich glaube seinen Ausdeutungen nicht, be-

vor er nicht aus ältern und mannichfaltigern Quellen, als den bisher genutzten, die reine evidente Wahrheit, nach den strengsten Regeln der historischen Kritik geläutert, anschaulich hinstellet. Und hier gelten unbeurkundete Sagen und Ueberlieferungen so wenig, als Fabeln. — Eine, wie es scheint, noch sehr vernachlässigte und ungefuchte Quelle sind für jene Zeit die Byzantiner, aus denen Stritter mit eiserne Mühe einen wohlgeordneten Auszug geliefert hat, der für den Forscher nordischer Geschichte das ungeheure Werk fast entbehrlich macht. Thunmann und Schlözer haben beyde mit gelehrtem Fleiße, selbst aus isländischen, dänischen und schwedischen Geschichten, der alten Bewohner Liv- und Kurlands Ursprung und gemeines Wesen aufzuklären den Anfang gemacht; — aber sie haben nur die erste Bahn gebrochen. — Die Verfassung des Landes während und nach Ankunft der Teutschen erscheint in den gleichzeitigen und spätern Schriftstellern in ziemlicher Klarheit, und liegt, in manchen Zeiträumen, fast ohne Lücke, deutlich und faßlich vor unsern Augen. —

Den Werth poetischer Darstellung überhaupt, und ihren mächtigen Einfluß in die wandelbaren Umkehrungen des menschlichen Geistes darf und will ich hier nicht auseinander



setzen. — Noch hat die Poesie ihre alte Herrschaft über das Herz und die bis jenfeit des Grabes unerfättliche Einbildungskraft des Menschen nicht verloren. — Ein neuerer Schriftsteller sagt sehr wohl: Alle Kraft und Nützlichkeit der Poesie läßt sich nicht schöner zusammenfassen, als in dem Bilde der Sonne, das auch Apollo's Bild war. — Die Philosophie und die Wissenschaften wirken nur auf den Verstand; die sinnlichen Künste nur auf Sinn und Herz; die Poesie aber auf die ganze Seele. In ihr ist Licht und Wärme vereinigt. —

Zu verwundern ist es, daß unsere neuesten Dichter aus der Geschichte des Mittelalters, das doch an wunderbaren und poetischen Auftritten und Menschen überflüssig reich ist, so selten Materialien gewählt und bearbeitet haben. Ein preussischer Poet, zum Exempel, dürfte in der dunklen, alten und mittlern Geschichte des Hauses Brandenburg, ohne viel ängstliches Suchen, zu interessanten Nationalgedichten reichlich Stoff finden. Ich gedenke des Hauses Oesterreich und der sächsischen Fürsten nicht. — Das letztvergangene Jahrhundert war an teutschen heroischen Gedichten ergiebiger. — Aber wer liefert nun den habsburgischen Ottobert des von Hohlberg, oder Freinsheims weitfichtiges Lob des unsterblichen Herzoges Bern-

hard von Weimar? Beyde Poeten dichteten ihren Helden, oder deren Enkeln, zu nahe; daher fallen ihre Gefänge so tief in pedantische Schmeicheley. — Sined und Ringulph, die teutschen Barden, haben sich dagegen gar zu weit ins graueste Alterthum verloren, und ersterer insonderheit die neuesten Begebenheiten und zeitverwandte Personen in einem zu alten und feyerlichen Tone, obgleich mit unerreichbarem Sprachvermögen, gepriesen. — Teutsche Thaten und teutsche große Männer aus der vergangenen Zeit erwarten ihre Sänger noch. —

Das geliebte Land, in dem ich lebe, ist, wie jener scharfsichtige Freund so keck behauptete, freylich nicht reich an auffallenden und weltkundigen Ereignissen, und stehet hierinn einigermaßen Livland nach, aus dessen Landesgeschichte sich zu gleichem Behuf mehr als ein vorzügliches Thema leicht ausheben ließe. — Aber man muß die Gegenden, in denen Diefs oder Jenes sich begeben haben soll, mit scharfem Auge durchschauet haben; man muß die Sinnesart und das Kostume jedes Zeitraumes tief ergründen, und jedes Zeitraumes Sprache zu fassen sich mühen; — dann ist es so unmöglich nicht, als es vorher wirklich schien, auch minder hervorstechende Vorfälleheiten in einem frappanten Lichte darzustellen.



Erhalten diese poetischen Bruchstücke den Beyfall heller und rechtschaffener Männer; so soll dieser mir Ermunterung seyn, unter dem Schilde der Wahrheit, freymüthig, ohne Furcht und Wahn, wenn zur Vollendung Gott mein Leben fristet, binnen geraumer Zeit, die wichtigste und reichhaltigste Periode der Landesgeschichte, die Regierungen der Herzoge Kettlerschen Stammes, in einer einfältigen und schlichten Prose aufzuzeichnen, und, gemeinen Nutzens wegen, wie Salomon Henning sagt, ans Licht zu stellen. —

Für das ausländische Publikum möchten diese poetischen Rhapsodien nur wenig Interesse haben. Ihr Inhalt ist zu lokal, und mitunter bloße Phantasie, die keinen Leser, der in einem Gedichte lauter Nahrung fürs Herz sucht, vergnügen kann; wenn vollends Ort, Menschen und Bilder ihm ganz fremd sind. Sie sollen daher, mit meinem Vorwissen, nie in den auswärtigen Buchhandel kommen: sie sind allein für kurländische Freunde der teutschen Muse, die sie ganz verstehen und schätzen können, abgedruckt; und diese mögen über ihren Werth oder Unwerth entscheiden. Mitau, den 5. May, 1791.

AN SEINE HOCHFÜRSTL. DURCHLAUCHT

DEN HERZOG.



Wem, — als Dir, Glückseliger Fürst, Du Vater und Pfleger  
Eines erleuchteten Volks, das mit wohlthätigem Eifer,  
Und mit reinem Lichte des Geift's und fühlendem Herzen  
Du Jahrzehende schon in Freud' und Friede beherrschest; —  
Wem, o! Vater, als Dir, darf die bescheidene Muse,  
Deine Kuronia, der Du Tempel erbauest und Altar,  
Weihen ihren Gefang, den Nachhall heimischer Sagen,  
Welche Vergessenheit lange mit tragem Fittige decket! —

Kann sie Dein freundliches Ohr auf eine Weile nur Deinen  
Rastlos wachenden, Deinen erhabnen Sorgen entlocken,  
Die Dir tief die Brust durchglühn und das Auge beflammen,  
Wenn an Dein Herz das Vaterland tritt und Sorgen erheischt;  
O! dann verleihe Grazie, dann allgefalligen Wohllaut,  
Ihren Erfindungen hold, — Dein Beyfall jeglicher Zeile! —



Jahr' und Zeiten entfliehn, wie der zückende Lichtstral erlischt:

Und wie die Blätter fallen im falben Herbst; so schwinden  
Menschengeschlechter hinweg von der allernährenden Erde. —

Aber Thaten, der Hymne werth, verschlingt nicht der Zeiten  
Unaufhaltfamer Strom: — sie leben in der Geschichte.

So wird einst, was bedächtig itzt die Muse nicht singet,  
Fürst und Weiser! — Dein Lob — ertönen im Liede der Enkel;  
Denn Dein Vaterland ist gerecht, ist bieder und dankbar! —

Hehr und still, wie der mildern Sonne röthliche Stralen,  
Nahet, sanften Tritt, von holden Westen umfäufelt,  
Fernher der Abend Deines vom Himmel erhaltenen Lebens! —  
Aber der Abend ist schön, als ein rosenfarbener Maytag,  
Heiter und unbewölkt! — wir sollen ihn lange genießen!

Sey Du fürder, in Glück und Friede, der liebenden Deinen  
Hort und Trost, — und vergönn' uns lange, wie Söhnen ein Vater,  
Dir zu küssen die Pflegerhand mit kindlicher Inbrunst!

Heil, Wohlthätiger, Dir! — Dein wartet bleibender Nachruhm,  
Dein der Aferwelt reines Lob und Segen, — und mancher  
Unverwelkliche Kranz der vaterländischen Muse,  
Dir aus Blümchen des Hayns in heiterer Stunde geflochten: —  
Denn Dein Vaterland ist gerecht, ist bieder und dankbar.

Dich-

## DICHTUNGEN UND GEMÄLDE AUS DEN

## ÄLTESTEN KURLÄNDISCHEN ZEITEN.



## I. Die Wallfahrt nach Romowe.<sup>a)</sup>

Ehe noch Frothö, der Däne, die baltische Küste verbrannte, <sup>b)</sup>  
Schloß ein undurchdringlicher Wald von Fichten und Eichen,  
Hundert Stadien <sup>c)</sup> weit, als ein Saum, das Gefilde des Meers ein;  
Und vor-verheerendem Winde gedeckt, gleich lustigen Gärten,  
Ruhete Lettlands Flur im Angesichte des Himmels. —  
Wenn im Frühlingsmond' <sup>d)</sup> aus des Eißpols dämmernden Höhlen  
Boreas heulte durchs Meer und Wogen Wogen erfäulten,  
Brach des Windes drohenden Grimm der mächtige Waldsaum;  
Und die Blüten und Saaten des Landes alle genoßen,  
Wie der Pflerschbaum am Gartengeländer, und Rosen am Bache,  
Leben und Jugendgefühl in der unverweherten Lenzluft. —

Menschenleer und unwirthbar nicht war das wohlbeschlufsne,  
Reichdurchwässerte Land von der Düna bis zu der Weichsel:



Hütten hiengen auf Hütten an allen Hügeln, -- und Heerden  
Weideten zahllos in allen Thälern und in den Gebüsch;  
Denn der Erde beblümter Schoofs gab Speise die Fülle,  
Frücht' und Honig die Wildniß e) und Fische der Bach und der Landsee.

Muse der seltsamen Sagen und uralter Kunden, erzähle  
Mir des unbeneideten Volks einfältige Sitten,  
Ihrer Künste Gewerb' und des Landes Laren f) und Götter: --  
Oder, -- was, unbehorcht, in Romowe der Kriwe Bescheid gab,  
Wenn in den heiligen Wald die Greise zum Opfer ihm folgten!

Spähe du seinen Enthüllungen nach, und lehre mich, sorgsam  
Wiederholen, was mir, in der Abendkühle, du vorfangst! --

Jeden May, wenn mit frischem Grün die Wiese sich färbet,  
Wenn die Wachtel im Feld', und die Fledermaus in der Hütte  
Giebel, beginnen ihr Spiel, -- im Monde der zeugenden Liebe, --  
Brachen die Weifen aus allen Kylegunden g) in Lettland,  
Brachen die Greise, die Väter und Pfleger der einsamen Fluren,  
Auf, begleitet von einem geliebten Jünglinge jeder,  
In das südlüche Land, -- dein Thal, Romowe, zu schauen. --

In der Ecke des Thals, von hohen Linden umgeben,  
Ruhete still des Kriwe Sitz: -- ein offener Tempel,  
Von der Hand der Natur geformt mit erhabener Einfalt,  
Und, in der Kindheit der Künste, von dürftigem Witze verschönert; --  
Bäume, wie Berge gethürmt, mit Geißblatt berankete Lauben,

Säle, gezimmert von Holz, und Hallen, aus Leimen erbauet: --  
Alda saß, wie Korche h) geehrt, der mächtige Kriwe.

Als die Männer und Greise von Lettland alle versamlet  
Waren um ihren Gebieter und Lehrer, im Schoofse der Linden,  
Hub das lang erwartete Fest des heiligen Tag's an;  
Und der Pfeifen und Hörner Schall und echerne Becken  
Tönten ins Thal, von einem Wiederhalle zum andern; --  
Sie verkündeten laut Romowe's nahende Feyer,  
Und das Wiegenfest des wiedergeborenen Lenzes.

Fünf-gastfreundliche Tage, dem Lebensgenusse geweiht,  
Thaten die Väter und Häupter der Kylegunden in Lettland  
In Romowe sich wohl; -- die Tage schlüpften auf Flügeln,  
Schneller als Stunden, im sanften Taumel der Freude vorüber. --  
Unter Lauben, aus Tannenreißern künstlich gewölbet,  
Unter den Haselsträuchen, auf Rasensitzen, im jungen  
Kaum entfalteten Schatten der niederhangenden Zweige,  
Safsen, Trupp an-Trupp, die fröhlichen Alten, und scherzten  
Um den räumlichen Tisch, mit Meth und Speise belastet,  
Oder ergiengen im Thale sich, umweht von der Mayluft,  
Bis der allmächtige Schlaf sie rief in die ruhigen Hallen. --

Jeglicher Tag war seiner erkohrnen Sorge gewidmet,  
Jeglicher seiner erkohrnen Lust; -- der eine dem Tausche,  
Jener, ein neues Gesetz zu prüfen -- und zu beschwören,



Und der dritte, den rüstigen Bock in der Frühe zu schlachten, <sup>1)</sup>  
Und zu besprengen die Felder umher mit des Opferthiers Blute.

Täglich drängeten auch die Dörferinnen und Dirnen  
Aus der Nehrung sich zum gefeyerten Sitze des Kriwe,  
Brachten Honig und Milch und aus Mohn bereitete Kuchen,  
Ins gastfreyliche Thal, der Fremdlinge Tische zu füllen,  
Und, von jungem Kalmus und Schlüsselblumen und Veilchen  
Zierlich geflochtene Kränze, zu schmücken die Lauben und Hallen. —

Jetzo röthete sich der sechste Morgen; — die Gräser  
Glänzten vom Thau der Nacht im Widerscheine der Sonne: —  
Und nun regte, wo vordem — zu schlafen — Einsamkeit schien,  
Sich die ganze Natur: — die Nachtigallen am Bache,  
Flöteten laut aus voller Kehle, verborgen in Blättern,  
Ihren letzten Gefang, die Kümmernisse der Liebe: —  
Still war der Himmel, und sanft der Tag: — die Lämmer und Widder  
Hüpften und blökten, und grüßeten ihn mit frohem Empfange; —  
Und in Romowe begann das Fest der heiligen Weihe. —

Diesen ernsthaften Tag genossen die Waller aus Lettland  
Weder Speise, noch Trank, bis zur untergehenden Sonne: —  
In der Tiefe des Thals versammelten, ehe der Morgen  
Von dem Mittage schied, sich alle Männer und Greise,  
Feyerlich angethan, in ehrerbietiger Stille. —  
Finster und kühl, von Hügeln umarmt und voll heiligen Schauers

War die Stätte, vergraben in hundertjährige Linden,  
Eine grüne, romantische Kluft, — wo der Kriwe sein Fest hielt:  
Unter den Bäumen umher, auf glattgehauenen Steinen,  
Sassen die Greise jetzt; und die düstere Kühle der Schatten  
War von Lampen erhellt: — ein hoher, begeisternder Anblick! —

Siehe! da trat, von Zymbeln umtönt, der Vertraute der Götter  
In den versammelten Kreis: — von den glattgehauenen Sitzen  
Huben die Greise sich auf, und beugten sich tief vor dem Kriwe.  
Schneeweiss war sein Gewand, von einem goldenen Gürtel  
Ueber den Hüften umschlossen, und Staubgold deckte sein Haupthaar;  
Und auf einem von jungem Rasen erbauten Hügel  
Stand er und opferte nun den vaterländischen Göttern;  
Erst ein Täubchenpaar, dann Honigkuchen und Mehl dann;  
Und die knarrende Lohe verschlang das Opfer und dampfte  
Süßen Wohlgeruch vom Altare der heimischen Götter.  
Jünglinge dienten ihm; sie trugen das Opfergeräthe  
Weg aus dem Kreise — und standen fern mit gefalteten Händen.  
Itzt erhob der gebietende Greis die Stimme; so sprach er:  
Brüder und Freunde, die Götter der Erd' und des wallenden Himmels  
Haben uns einen erfreulichen Lenz gegeben, — und reicher  
Aernten Hoffnungen blühen in meinen und euren Gefilden!  
Fallet nieder und betet an die schützenden Götter:  
Den gefürchteten Gott des Donners, und Korche, den stillen



Pfleger der keimenden Saat und die Mutter der Linden und Bienen! **(A)**  
 Schauet den Himmel und sein Gewand, besäet mit Sternen  
 Abends, klar wie der Mond, an Zahl und Weiten unnenbar:  
 Wie der Himmel unsterblich selbst ergießen sie Leben  
 Und Gedeihen und Kraft aus unverfügbaren Urnen  
 Ueber 'Gefild' und Hayn und über Menschen und Thiere.  
 Diesen unsterblichen Himmel bewohnen unsere Götter,  
 Und sie sehn auf uns mit wachendem Auge, wie Väter  
 Sehen in Wonngefühl auf wohlgeartete Kinder!

Fallet nieder und betet an die liebenden Götter!  
 Bluten saht ihr die Täubchen am grünen Opferaltare,  
 Saht auf dem grünen Altar ein Flämmchen das andere drängen;  
 Unser ist Heil und Glück; kein Unhold schadet uns ferner.

Hört ihr das Rauschen des Hayns? — Die Götter wandeln unsichtbar  
 Ueber uns hin; denn wir sind ihre Vertreter und Diener.

Kommt und empfanget aus meiner Hand die beglückende Weihe.

Und die Greise traten umher und empfingen die Weihe:  
 Jeglichem küßt' er die Stirne mit einem Worte des Segens,  
 Und besprengte das Antlitz ihm mit kühlendem Wasser;  
 Stand und murmelte jedem ins Ohr, was die liebenden Götter  
 Ihm entbüllet und ihm und dem ganzen Volke verheissen.  
 Hatten in einsamer Nacht, von keinem Auge gesehen,  
 Jetzo schieden die Greise, vertieft in ernste Betrachtung;

Aus den Lindengewölben, und ihnen folgte der Kriwe.

Feyertänze beschlossen den Tag und die Jünglinge scherzten

Unter 'Gefang' umher, bis am röthlichen Rande des Himmels

Schauerlich glänzte der Mond mit vollgerundeter Scheibe.



## Erläuterungen.

a) Laut der fabelhaften Erzählung verschiedener Geschichtschreiber, kamen zu den Zeiten des Cäsar, oder Nero, oder noch viel später, einige Hundert römische Flüchtlinge, deren Führer und Häupter P. Libo und Palamon waren, in die Ostsee, und landeten, wo sich die Memel in das Haff ergießt. Von da fuhren sie, der Fabelgeschichte zu Folge, den Strom hinauf, und legten bey der Mündung der Dubissa eine, vielleicht zum Stapel des Bernstein- und Holzhandels ausersehene Pflanzstadt an, der sie den Namen Romanowa gaben, welche bald allgemein Romowe genannt ward. — Hier hatte nachher der Kriwe, den lange Zeit alles Volk umher in Ehren hielt, seinen geheiligten Sitz. — In den Tagen des lithauischen Großfürsten Gedemin zerstörten ihn die Kreuzherren. — Diesen Kriwe, dessen Amt und Name, nach Thunmann, wahrscheinlich gothischen Ursprungs ist, erkannten die Letten und alle mit ihnen verwandte Völkerstämme für ihren Oberherrn und Oberpriester. Seine Macht war unbefchränkt, und er beherrschte die Nation durch ihre Häupter, oder Landesältesten, die gänzlich von ihm abhiengen, nach eigner Willkühr. — Etwas Gewisses von seinen obrigkeitlichen sowohl, als oberpriesterlichen Verrichtungen, so wie von seinen Obliegenheiten gegen seine Untergebene, ist nirgend aufgezeichnet vorhanden. — Nur aus den kurzen Nachrichten, die man von der Nation überhaupt in den Geschichtbüchern des Saxo Grammatikus, Torfäus, Adam von Bremen, Erich Pontoppidan und andrer einzeln zerstreuet findet, läßt sich Einiges mit einiger

Wahr-

Wahrscheinlichkeit folgern. Auch geben Lafficius (De Diis Samogitiae) Maletius (De sacrificiis et religione ueterum Borussorum) Peter von Duisburg, Hartknoch in seinem alten und neuen Preußen und noch andere preussische Schriftsteller, die von der Religion und der Verfassung der alten Einwohner ihres Vaterlandes geschrieben haben, manchen gewünschten und angenehmen Aufschluß. — Es ist hier der Ort gar nicht, über das Alter, die politische Einrichtung, die Sitten und den Gottesdienst der ehemaligen lettischen Nation die ersten nothwendigsten Prüfungen zu eröffnen: — selbst der historische Grund des Gedichts ist nur ein Bild von Vorstellung, was der Kriwe und sein Wesen und Thun in Romowe ehemals seyn konnten, nicht aber Darstellung des, was sie wirklich ehemals waren. — Wo die Geschichte schweigt, oder gar räthselhaft wird, da hat die Poesie freyes Feld und darf für Glaubwürdigkeit nicht verantwortlich seyn. Sie bedient sich hier ihres lange verjährten Rechtes, — vorsichtig zwar, — jedoch ohne Aengstlichkeit. — Die Geschichte selbst hat sich gleiche Anmaßungen sehr oft erlaubt, und sogar die Rechte der Poesie überschritten; oft bis zum Hochverrathe gegen die heilige Wahrheit, gegen Vernunft und Gefühl der Würde des Menschen. — Die Beyspiele liegen häufig am Tage! —

b) Der Ueberfall des dänischen Königes Frotho ist in dem ersten Gedichte des zweyten Bandes enthalten und daselbst umständlich ausgeführt.

c) Stadium war ein bey den Griechen und Römern übliches Wegmaß, das ungefähr Einhundert und funfzig Schritte betrug. Acht Stadien machten eine römische Meile (Milliare) aus. — Ich habe mich dieses fremden Wortes



in einem alten lettländischen Gedichte mit eben der Freyheit bedient, mit der Rammeler in einer seiner Oden das weit ältere Wegweiten bezeichnende persische Wort Parafangen gebraucht; wenn er sagt: Zehn Parafangen hinter ihrer Flucht die Matten Voll Raub und voll Ruin. —

d) In der ersten Hälfte des Mayes wehen aus Norden und Nordosten in Kurland gemeiniglich lange anhaltend die schärfeften Winde, die sehr oft alle Hoffnungen der Felder und Gärten in wenigen Nächten vernichten. Sie finden nirgend Widerstand, weil das Land längs der Meerküste fast überall flach und kahl ist. Wenn man annimmt, daß ehemals jene Küste mit Wäldern bedeckt war, welches sich sehr wahrscheinlich machen läßt, so darf man sicherlich auch eine größere Fruchtbarkeit und weniger wagliche Kultur des innern Landes in alten Zeiten annehmen.

e) Aufser dem Honige, den die kurischen Wälder von jeher so reichlich geliefert haben, und aus dem die frühesten Bewohner des Landes den Meth, das köstliche Festgetränk des ganzen alten Nordens, bereiteten, gaben ihnen allerley Beeren und Walddobst; — denn schon Heinrich der Letzte erwähnt des Birnbaums, als eines einheimischen Baumes — mannichfaltig eine sehr erfrischende Zukost. — Daß sie den Ackerbau erst von den Teutschen erlernt, und vorher, wie Wilde, blos mit Milch, Fleisch und Wurzeln sich ernährt haben sollen, ist offenbar übertrieben. Widmut, der erste Regent der Letten an der Weichsel, machte, wie Thunmann bemerkt, sie mit dem Ackerbaue lange vorher vertrauter. Seine Söhne breiteten, einer alten Ueberlieferung nach, sich über Schamaiten, Kurland und Semgallen mit Schaa-

ren dieses Völkerstammes aus, und verdrängte die alten finnischen Bewohner bis an den Strand, wo diese fort und fort von den neuen Ansiedlern abgefondert lebten, und durch Fischerey, den Handel und den Seeraub überhäufig ihren Unterhalt fanden. Dieser Sprache, die sich unter ihnen bis auf unsere Zeiten erhalten hat, ist finnischesthnisch, so wie die ihrer Brüder an der lithauischen Grenze, der Krewinen, oder Kreewingen; die aber viel später in diese Gegend gekommen sind. — Noch heist die Insel Oesel in der Landessprache Kurrefaar, die Insel der Kuren, aus welcher Benennung Arndt das Wort Korfar herleitet; welches sonach offenbar aus der Ostsee in die südlichen Meere gekommen, und den Korse n lange Zeit, vielleicht unschuldig, aufgebürdet worden ist.

f) Laren (Lares) hießen bey den Römern die gemeinsamen Schutzgötter ganzer Städte, Wohnhäuser und Geschlechter. Sie werden mit den Penaten, (Penates) deren jede Familie ihren besondern hatte, oft und häufig, zumal von den Dichtern, verwechselt. — Wenn man den fabelhaften Römer Libo für den Stifter des zu Romowe eingeführten altlettischen Götterdienstes annehmen dürfte, so wäre die geglaubte Existenz solcher Laren unter den Letten beynahe historisch wahr. — Schon Paul Einhorn suchet und findet zwischen der griechischen und römischen Volksreligion und der der alten Kuren überall Aehnlichkeit und Uebereinstimmung.

g) Das ganze Land von der Düna bis zur Memel in Preussen, so wie auch Esthland und Oesel, waren in den ältesten Zeiten in gewisse kleine Distrikte getheilt, welche Kylegunden (finn. Kihlakonda's) hießen. Heinrich



der Lette führt namentlich einige solche Distrikte in Esthland an, als: Nurmegunde, Lappegunde, Murungunde u. a. Diese älteste Eintheilung des Landes, die nach vieler Wahrscheinlichkeit die neuere Eintheilung desselben in Kirchspiele veranlaßt hat, ist ein großer Beweis für Thunmanns Behauptung, welcher Finnen zu den allerältesten Besitzern des Landes macht, die die Geschichte kennt. — Erst als diese durch die Letten, die von der Weichsel her kamen, verdrängt, oder mit ihnen vermischte waren, ward in Kurland der Kriwe verehrt. — Die Ueberreste des alten Volkes am angerschen Strande erkannten, so wie die Liven und Esthen jenseit der Düna, die Heiligkeit des Kriwe nicht, und hielten hartnäckig über ihre alten von den lettischen ganz verschiedene Religionsgebräuche.

b) Korche war eine von den Preussen und Letten vorzüglich verehrte Gottheit. Er war, wie Thunmann bezeugt, der Gott des Ackerbaues und der Früchte, er gab reiche Aernten und beschützte die Saatfelder und Scheuern. Im Herbst feyerte man sein Fest. — Diese Nation, als ein gaffreyes, friedfames und dem Landbaue ergebenes Volk betete den Korche am meisten an. Ihm folgten Laima. — So verehrte Athen, sagt Thunmann, die Minerva, Arkadien den Pan, Sicilien die Ceres, und, in frühern Zeiten, Rom den Mars. — In den ersten Kriegen der grausamen Kreuzherren mit den Preussen, verloren in einer Schlacht letztere das heilige Panier der Nation, in welchem sich blos eine Inschrift mit fremden Buchstaben befand, die Christian, Abt zu Oliva, ein hochmüthiger und blutgieriger Priester, der erste preussische Bischof, auszeichnete und aufbehielt. Lukas

David und Simon Grunau schrieben sie beyde aus der nun verlorenen Zeitgeschichte des Bischofs Christian sorgfältig ab; und Bayer versuchte zuerst in den Kommentarien der petersburgischen Akademie ihren Inhalt zu ergrübeln. Aber er errieth nicht einmal die wunderlich gemischten Charaktere. — Vorlängst hat Thunmann durch großen Scharfsinn und tiefe Sprachgelehrsamkeit, in einer besondern Abhandlung, den wahren Sinn herausgebracht, der ganz simpel folgender ist: Gott Korche, zürne mit den Verheerern und richte sie zu Grunde. (Dew Korg, supyk su puštitoieis ustik szus.) — Zugleich mit dieser Fahne verloren die unerfahrenen Krieger Glück und Muth, und wurden in kurzer Zeit von den verheerenden Eroberern aufgerieben.

i) Maletius führt, unter den verschiedenen Religionsgebräuchen der alten Preussen auch die im Frühlinge gewöhnliche von vielen Feyerlichkeiten begleitete Opferung eines Bockes in freyem Felde ausdrücklich an. Schon bey den Römern war dieß gebräuchlich, und der Tag des Opfers ein Tag der Fröhlichkeit und des Muthwillens.

k) Paul Einhorn sagt: Ob sie — die Letten — nun wohl jetzt im christlichen Glauben unterrichtet sind, auch täglich unterrichtet werden, so lassen sie doch von ihrer heidnischen Abgötterey nicht, sondern rufen solche ihre Göttinnen noch an, wie das sonderlich in ihren Liedern, die sie in ihrer Sprache zu singen pflegen, zu vernehmen ist; wie ich denn selbst vielfältig gehöret habe, daß die Jäger und Wildschützen in solchen ihren Liedern die Waldmutter, die Reisenden die Göttinn des Weges, und die Weiber die Gartenmutter angerufen haben. —



## II

Die Zaubertrommel zu Pilten.<sup>a)</sup>

Mitten im Walde von Pilten, in einem sonnigen Grunde,  
 Wohnt ein Zauberer einst; des Zauberers Name war Azo:  
 Weit gefürchtet und hochverehrt vom sorglosen Volke  
 Ward der wunderfelige Greis, der Laima b) Geliebter.  
 Seiner gewaltigen Trommel und Edda's blinkenden Schwerte  
 War der Sturm aus Mitternacht und aus Osten, waren  
 Donner und Reif und der Erde Geister c) alle gehorsam.  
 Er versengte, wenn Zorn sein Herz bis zur Rache vergällte,  
 Plötzlich, im Lenze, der Gärten Laub und Blüthe mit Mehlthau;  
 Er entfarbte den Mond und bannte die Sterne vom Himmel;  
 Und ihm diente die Schlange, der Wehrwolf und fliegende Drache. d)  
 Dennoch war sittig und still sein Wandel: — im fruchtbaren Grunde  
 Baut er einsam sein Feld, und pflegte der Rinder und Lämmer;

Er

Er, und die Töchter mit ihm; sechs schöngebildete Dirnen,  
 Alle, wie Rehe, behend, des Vaters Segen und Freude:  
 Doch war Edda, die jüngste, die vielgeliebte vor allen. —  
 Seinem Walde gebrach es an Bienenstöcken und Schwärmen,  
 Seinem Garten an Früchten nie. — Wenn im Lenze des Winters  
 Brücken alle die Sonne zerbrach, und Zephyr ins Thal blies,  
 Zogen Schwärme von Turteltauben, Schwalben und Störche,  
 Azo's Einöde zu, vom Meer her, oder aus Brüchen,  
 Auszubauen ihr Ahnennest um die rauchenden Hütten;  
 Und im Walde, durch Zaun und Gesträuche, wimmelte Leben:  
 Denn er kannte der Schlange Betrug und die Künste der Jagd nicht;  
 Und kein reißendes Thier berührte des Zauberers Heimath. —

Azo trug einen plumpen Talar, vom schwärzesten Vliese  
 Seiner Wollenherde gewebt. — Für den greisen Erzeuger  
 Weideten hinter den Brombeerständen auf blumiger Aue  
 Zwanzig Widder und Schaaf, von Rabenschwärze — die Töchter  
 Wölbten mitten im Sommer am Bach eine Laube von Zweigen,  
 Und verrichteten da mit Hirtengefange die Schaaffhur;  
 Würkten und formten das finstere Kleid und legten im Neumond  
 Alle dem Vater es um, an einem glücklichen Tage.

Aber, wie der schwarze Talar, war in Ställen und Hürden  
 Alles Vieh des Zauberers schwarz, dem Balge des Maulwurfs  
 Gleich, und gleich der Nacht: — das duldsame Ross und der Pflugschier,

Kühe,



Kühe, Ziegen und Hund, der Hahn und die brütende Glucke  
 Glänzten all' im Sonnenschein' in blendender Schwärze.  
 Nur die Töchter, der Heerden und Ställe Pfleger und Hüter,  
 Waren, im Sommer und Herbst', in weisses Leinen gekleidet; —  
 Wie die Lilie, fleckenlos, und rein, wie Gebirgsschnee,  
 Schimmerten durch der Gebüfche Grün, gleich Luftgebilden,  
 Unter Hütten und Heerden die weifsgekleideten Dirnen.  
 Einzig, wenn Laima sie rief, ihr Fest im Thale zu feyern,  
 Zogen sie reicher einher; — sie trugen über den Hüften  
 Sonnenfarbige Gürtel, mit Bernstein und Perlen f) geflicket.

Einmal im Jahr', am zehnten Morgen des Lindenmondes; g)  
 Wenn im Strome des Tags der Adler zum höheften auffliegt,  
 Und, den Felsen entrückt, im Sonnenlichte sich badet;  
 Wenn der Mittag ermattend glüht, die schwirrende Grille  
 Heiser zschirpet im Aehrenfeld' und der Schwan sich ins Rohr birgt;  
 Da zog Azo, der Greis, mit seinen holdseligen Töchtern  
 In die Gefilde gen Osten, das Fest der Laima zu feyern. —

Also rüsteten sich zum Zuge der Greis und die Töchter:  
 Fröh, in der stillen Kühle des Morgens, zierlich gekleidet,  
 Wandelten, hinter einander mit leisen Tritten, die Dirnen  
 Zu dem Todtenhügel am Bach', und kränzten der Mutter,  
 Kränzten der Brüder Grab mit Roggenblumen und Wermuth,  
 Und mit Honig und Milch die geweihte Schaale der Todten. h)

Azo stellt' indess die wunderthätige Trommel  
 In den bethaueten Hof, entgegen der nahenden Sonne;  
 Legte das Schwert darauf und Becken und Zymbeln; das Schwert war  
 Zackig, als ein schlängelnder Blitz, von Stahle gewunden,  
 Scharf, wie des Todes Pfeil; und Griff und Scheide von Bernstein.  
 Lichtblau war die Trommel, mit schuppigen Schlangen, und Sternen,  
 Und grotesken Gesichtern, bemalt, und verguldet am Rande,  
 Dumpf, wie der hallende Donner in fernen Gebirgen, erklang sie,  
 Wenn des Zauberers Hand in der heiligen Stunde sie rührte.

Jetzo kamen vom Todtenhügel die Töchter; — sie griffen  
 Nach den ehernen Becken und Zymbeln: Edda, der schönsten  
 Reichte der Vater das Schwert; er nahm die bläuliche Trommel: —  
 Und die Sonne flog hinter dem Wald' auf, und winkte zur Reife.

Langsam, durch die verschlungenen Pfade der Auen und Büfche,  
 Wandelte nun die Schaar von einem Hügel zum andern,  
 Ohne zu rasten und auszuruhn in der Hitze des Mittags,  
 Von der Erdbeer' allein und von saftigen Wurzeln erquicket;  
 Bis mit dem Abende sie die Fuhr bey Rönnen erreichten.  
 Alda lagerte sich der Greis, und die blühenden Töchter  
 Um ihn her, ins Birkengehölz, auf Rasenmatten.  
 Edda bemerkte zuerst der nahen Quelle Gemurmel,  
 Sprang vom Rasensitz' auf und eilte zum rieselnden Wasser,  
 Schöpfte mit hohler Hand aus dem Quell' und erfrischte die Glieder;



Und ihr folgten, in lieblicher Kühle, der Greis und die Schwestern.  
 Flimmernd glänzte der Abendstern am ruhigen Himmel,  
 Und, wie der Himmel still, zog Azo's Horde i) nun weiter. —

Als im goldenen Bette des Meers der Morgen erwachte,  
 Trat der Rüstige schon in Moken's k) schwärzlichen Forst ein! —  
 Wald, der Laima geweiht, an deine besichtete Schwelle  
 Trat er — und neigte sich! — Noch immer bist du voll Zauber! —  
 Dich hat Mutter Natur in kühnen, romantischen Gruppen  
 Hingestreut, und mit schaffender Hand im Schoofse der Wildniß  
 Ausgerundet den See, von deinen hüpfenden Schatten  
 Grün umspielt, — dein Bild im Grunde wiederzusehen.  
 Herrlich ragen, und stolz, die steilen Tannen und Fichten  
 Zu den Wolken empor, und trotzen jeglichem Sturme;  
 Fest, — wie Marmorfäulen auf Felsengrunde, — gewurzelt. —  
 Heiliger, einsamer Wald, wann werd' ich wieder in deinem  
 Schoofse Begeisterung athmen, in deinen Schattengewölben  
 Wieder horchen auf Geisterruf und Kunde der Vorzeit! — —

Schön war der Tag, und mit dem farbigen Schmelze der Blumen  
 Und Bachbungen der Bord des tiefgerundeten Sees  
 Malerisch ausgestickt, als früh der nahen Gefilde  
 Fromme Bewohner, ein Schwarm unschuldiger Pflüger und Hirten,  
 Strömten dem Walde zu, das Fest der Laima zu feyern. —  
 Nah' um den spiegelnden See, in ehrerbietiger Stille,

Ruheten,

Ruheten, hingegossen ins Gras, die Mütter und Väter;  
 Hinter ihnen die Mädchen und Knaben — sie saßen im Kreise,  
 Nicht; sie spielten umher und gaukelten unter den Bäumen.

Plötzlich erklang von fern das Getön der Becken und Zymbeln  
 Durch den wiederhallenden Wald; und Knaben und Mädchen  
 Hüpfen rund um den See, die bemooften Hügel herunter,  
 In den gedrängten Kreis der Mütter und Väter — und staunten.

Azo trat aus den Fichten hervor mit seinem Gefolge,  
 Trat am Borde des Sees auf einen ragenden Erdwall,  
 Stand und grüßte die wartende Schaar. — Itzt stelle' er die Trommel  
 Vor sich hin ins Gras, — und rief mit mächtiger Stimme:

Strecket Alle die Rechte gen Himmel! Schweiget — und betet!  
 Betet Laima, die Mutter, an, die Nährerin Unser!  
 Sie trinkt Wiesen und Saat, sie füllet die Ströme mit Fischen,  
 Und mit Gewilde den Forst! aus ihr kömmt Segen und Fülle!  
 Sie bewacht das ehliche Bett und den winfelnden Säugling:  
 Sie schirmt Hütten und Stall und Vieh vor der Tücke des Unholds, 1)  
 Wenn der furchtbare Donnnergott um die Felder ihn jaget. —  
 Betet an! und werfet, der Hochgeliebten zum Opfer,  
 Eurer Häupter und Arme Schmuck in den heiligen Waldsee!  
 Und die Schaar erwiederte laut: Hilf! Laima! behüt' uns!  
 Uns und Heerden und Bach, und segne die Garbe des Schnitters!  
 Also rief mit wildem Gesehrey die Menge. — Sie warfen

Ruhete

E

Spangen



Spangen und Ringe von Erz und allerley köstlich Geschmeide

Weit vom Bord' in den tiefen See, der Laima zum Opfer. —

Nun erscholl noch einmal des Zauberers mächtige Stimme:

Wender, das Antlitz hinweg und heftet die Blicke zur Erde! —

Und er rührte mit nerviger Faust die Trommel: — Edda

Zückte das flammige Schwert, umtönt vom klingenden Erzes —

Todesstille begann — und Azo murmelte leise

Seine Beschwörungen her. — Itzt ward die Scheibe der Sonne

Bleich im Augenblick' und finster — und finstere immer;

Bis auf einmal ein Donner aus niederhangenden Wolken

Krachte: — da zitterten tief im Walde die Fichten und Erlen;

Denn, vom drohenden Gotte gejagt, durchheulte des Waldes

Wipfel ein Unholhenschwarm, die Feinde der Menschen und Thiere;

Weggeheißelt ins Meer von des Donnerers feuriger Rutes:

Weggebannt in die Sitze der Noth, in Scheeren und Steppen.

Itzt erklang zum zweytenmale des Zauberers Trommel:

Und die Luft ward hell und rein. — In heiterer Stille

Zogen Schaaren auf Schaaren, durch alle Pfade des Waldes;

Zu den Hütten im Thal und ihren rauchenden Herden.

Azo kehrte, durch Heid' und Ager und Achrengesilde

Wandelnd Schritt vor Schritt, mit seinem Feyergefolge,

Westwärts bey Dabrel ein, in der brennenden Hitze des Mittags.

Dicht von Eichen umzaunt, an einem abhängigen Hügel

Ruhete Dabrels Hof, sein Haus und die Ställe der Heerden.

Azo trat in den schattigen Hof; und Dabrel empfing ihn

Und die Töchter, in einer von Tannen geflochtenen Hütte,

Laima's Feste geweiht, und dem Schmauß und nachtlichen Tänze.

Dabrel küßte dem Vater die Stirn und die Wangen den Töchtern,

Führt' ihn unter das grünliche Dach, und reichte den Gästen

Wasser vom nahen Quell, der über Wurzeln ins Thal floß,

Brachte schäumenden Meth und frischen Honig, aus hohler

Fichte geschnitten, von Bienen verfolgt, in triefenden Scheiben,

Beeren und Brod und kühlende Milch, zu Molken geronnen.

Sey gegrüßt, so sprach zum gefürchteten Freunde der Hausherr,

Trink und is; und ruhe dich aus im friedlichen Schatten,

Und genieße der Raft mit deinen schwarzäugigen Dirnen.

Heiß und schwül ist der Tag; der Goldfink lechzet im Laube;

Und im Deiche der Frosch; dem Wanderer brennet die Ferse.

Bleib' und ruhe dich aus; ich eile, die Schaafte zu schwemmen.

Abends laß uns beym Schalle der Hirtenpfeifen und Hörner

Trinken und schwelgen, zur Ehre des Fests! Wir wollen genießen,

In einträchtiger Luft, was Wald und Triften uns zollen.

Aber Azo erwartete nicht die Stunde des Schmaußes. —

Sorgsam hatten die Töchter und Dabrels muntere Söhne

Schon dem Vater ein Lager von Blättern und Fellen gebettet,

Und die Tänze der Nacht beredet unter einander:



Doch vergeblich! — Sie schieden bald und schieden auf immer. —  
 Azo wartete nicht auf des Festmahls fröhliche Stunde:  
 Schrecken ergriff sein Herz und Ahndung blutigen Jammers: —  
 Schnell, wie des Menschen Gedanke sich hebt und der fliegende Puls pocht;  
 So beengte die Brust ihm schnell Entsetzen und Schwermuth.

Dabrel kam und bat um fröhliche Ruhe den Gastfreund;  
 Aber er hörte den bittenden nicht; er eilte zur Heimath. —

Azo gelangte den andern Tag in der Frühe zur Heimath,  
 Mitten im Walde von Pilten in einem sonnigen Grunde. —  
 Nur ein einziger durch den Wald gewundener Fußpfad  
 Führt zu seinen Hütten: doch war er eben und reinlich: —  
 Und in einer uralten, rund ausgehöhlten Eiche,  
 Barg er, von keinem erschn, in tiefe Ruhe die Trommel.

Pfeilschnell kam, was bey Dabrel Azo mit ängstlicher Schwermuth  
 Ahndete — Gräuel und Mord, vom Ocean her in die Windau. —

Graufam hatten, im Birkenmond, am angersehen Strande  
 Ein entmastetes Schiff die Räuber vom blauen Berge  
 Mitten im Meer' umringt, auf die flache Küste getrieben,  
 Segel und Wimpel und allerley Zeug und Geräthe des Fahrzeugs  
 Weggeführt als Raub — und die Männer alle geschlachtet. —

Viele Segel streiften unaher in den baltischen Wassern  
 Aufzuspuhn das verlorne Schiff; — sie fanden die Trümmer  
 Unter dem blauen Berge von Irben, verschlemmet in Flugland,

Fanden am Meergefaste das blutige Kleid des Piloten: —  
 Und sechs dänische Barken, mit Kriegesvolke bemannt,  
 Steuerten, längs dem Strande, zur breiten Münde der Windau,  
 Ihrer unglücklichen Brüder Mord an den graufamen Räubern,  
 Weit und breit durchs Land, mit Schwert und Flamme zu rächen,

Siehe! jetzt glitt ein Schiff, die Schwanenflügel entfaltend,  
 Aus dem Meere den Strom herauf, in der Mitte des Bettes,  
 Dräuerd, schwer und still, von schreyenden Mewen umflattert;  
 Aber ihm folgte Verderben und Tod in die fruchtbaren Fluren. —  
 Hundert beschildete Streiter, zu gräulichem Morde gewaffnet,  
 Schwammen auf Nachen vom Schiff ans Land mit rauchenden Fackeln,  
 Und verbrannten am Ufer die Fischerhütten und Garne,  
 Zogen tiefer ins Feld; — und, wie zerstreute Schaaf, —  
 Floh' im Rauche das schuldlose Volk in Wälder und Sümpfe.

Ihnen strömte der eiserne Trupp in den schützenden Wald nach,  
 Und verbreitete Mord und Brand durch Hütten und Felder.

Azo sahe von fern den Rauch und hörte der Waffen  
 Ehern Geklirr; — er sann auf Rath und blickte nach Rettung

Zagend umher, als Rauch und Schwert und blutige Lanzen  
 Schon sich drängten um ihn. — Die Töchter entflohen ins Dickig:

Azo rannte zur Eiche, dem Sitze der heiligen Trommel,  
 Und verbarg in der Eiche sich; doch sahe der Krieger

Einer ihn fliehn, der setzt' ihm nach und durchbohrte das Herz ihm;



Warf den Leichnam ins Gras, und riß aus der Höhle des Baumes,  
Wild ergrimmt — und verwundernd doch, die bläuliche Trommel;  
Eilt', über Leichen und Blut, durch rauchende Felder und Aernten,  
Mit der Beute des Siegs zum Schiff und hieng an den Mast sie.

Müde des Mordens, im Schleyer der Nacht, von Fackeln erhellet,  
Zog im Triumphe die furchtbare Schaar zu den Nachen am Ufer,

Und die Krieger stiegen an Bord; sie warfen die Lanzen,  
Helm' und Schwert in den Raum, und wuschen die blutigen Händel.

Schnell entchwand ins Meer die blaugeschnäbelte Barke,  
Und mit ihr, der Laima zur Schmach, die gewaltige Trommel. —  
Azo, der Götter Geliebten, verbrannten die Töchter und Nachbarn;  
Auf dem Sande von Suhrs; — in bittere Klagen und Wehmuth  
Alle versunken; — und hoch in die Wolken flammte sein Holzstoß.

Aber die Schiffe der Dänen, von blutigem Raube belastet,  
Trieb, mit der heiligen Trommel, nach langer, mühseliger Irrfahrt,  
Sie zu bergen, ein Sturm aus Osten, — stolze Wineta! o!  
Meerebeherrschende Stadt — in deinen schirmenden Hafen!  
Und sie trugen, vom Volke mit lautem Jubel empfangen,  
In des Eiland's tiefeste Bucht die Trommel von Pilten,  
Hiengen das Wundergeschenk, am glatten Fusse des Leuchthturms,  
Hoch auf ein in Mormorgebälk', — und segelten weiter gen Norden.

Unglückselige Stadt! — Sie sahe des tapferen Normanns  
Siegesgeschenk nicht lange; — sie stürzte nach Jahren und Monden,

Mitten in einer Gewitternacht, von den Wellen erschüttert,  
Tief ins strudelnde Meer mit ihren Tempeln und Speichern. —

Keiner sahe sie sinken! — der Schiffer steuerte gestern  
Ihren Thürmen entgegen, — und heut fand er sie nicht wieder! —



## Erläuterungen.

a) Im Ganzen genommen, ist dieses Gedicht, so wie das vorhergehende, bloß poetische Fiktion, die jedoch auf Erzählungen historischer Schriftsteller sich gründet. Einstimmig berichten alle, daß die alten Bewohner Kurlands, vornehmlich die Anwohner der untern Windau und die finnischen Liven am Strande, vom Ausflusse der Windau bis Domnesnes, sich als berühmte Zauberer im ganzen Norden von alten Zeiten her berühmt gemacht haben. Adam von Bremen sagt ausdrücklich: "Sie sind ein böses Volk: in ihren Wohnungen findet man überall Götzenpriester, Wahrsager, Zauberer und Zeichendeuter, in Priesterkleidern. Aus der ganzen Welt finden sich Fremde bey ihnen ein, sich wahrsagen zu lassen; am meisten suchen die Griechen und Spanier hier Belehrungen über die Zukunft." — Diese Griechen und Spanier waren, wie Gebhardi bey dieser Stelle sehr richtig bemerkt hat, wahrscheinlich Russen und Biscajer. Jene wurden im Norden, weil sie zur griechischen Kirche gehörten, gewöhnlich Griechen genannt, und die Biscajer, die damals am meisten auf den Wallfischfang ausgiengen, durchkreuzten die nordischen Gewässer bis zu den entferntesten Winkeln. — Andre Schriftsteller, als Dionysius Fabricius, der lithauische Geschichtschreiber Kojalowicz und mehrere, geben ihnen weit größern Unfug Schuld. — Noch jetzt gebrauchen, wie Pallas an vielen Stellen anführt, die Priester und Zauberer unter den heidnischen Völkerstämmen im südlichen Sibirien, unter Tungusen, Tschuwaschen und chinesischen Kalmüken, bey gottesdienstlichen und

andern

andern priesterlichen Verrichtungen die Trömmel. — Ich habe sie darum auch dem Zauberer von Pilten gegeben. — Die Normannen und Wineta treffen historisch sehr wohl zusammen. — Namen und Anspielungen sind heimlich und darum allgemein verständlich.

b) Laïma war die Göttinn des Glücks, — die Fortuna der Römer — und die allgemeine Schutzgöttinn des Landes. Sie war auch die Göttinn der Schwangeren und Kindbetterinnen; so wie die Thekla, oder Tiklis, als die Pflegerinn und Beschützerinn der Neugeborenen und Säuglinge verehret wurde.

c) Unter den Geistern der Erde sind hier Kobolte, Erdmännchen, Gnommen und Gespenster aller Art gemeint, die die Letten vor Ankunft der Teutschen gewiß nicht kannten, und die von diesen ihnen angedichtet worden sind.

d) Die Kuren verehrten vor Alters die Hauschlange, glaubten an den fliegenden Drachen, der durch den Schornstein Gold und Reichthum ins Haus wirft — welches beydes in mancher teutschen Provinz vielleicht noch heut des einfältigen und abergläubischen gemeinen Haufens Glaube ist — und — wie leider! Samuel Rhanäus, der Historiograph, noch zu Anfange dieses Jahrhunderts, in Kanolds Anmerkungen von Natur- und Kunstgeschichten, einem zu seiner Zeit namhaften Werke, ausführlich dargethan hat: — sie verstanden die Kunst, sich leibhaftig in Wehrwölfe zu verwandeln, und ihre Zauberer waren Meister in dieser fürchterlichen Wissenschaft.

e) Die Waldbienenzucht wird schwerlich in irgend einem nordischen Lande so allgemein und so glücklich kultivirt, als in Kurland längs der Winda-



dau, und vornehmlich im Piltenschen. — Ich zählte bey einem Spaziergange von etwa zwey Stunden in dem nicht großen Walde hinter Planetzen mehr als zwanzig schöne Fichten, in deren Stämme Stücke eingehauen waren, die von Speise troffen; und doch waren die Bäume, trotz der Verletzung, frisch und grün. — Aber diese kleine Strecke Landes ist auch für jede Art von Ergiebigkeit empfänglich, und gegen die andern sie umgebenden Sandflächen, oder Sumpfigenden, ein Garten.

f) Bernstein ward in den ältesten Zeiten am angerischen Strande, von Dondangen bis Domnesnes, häufig, und, laut alten Ueberlieferungen, oft in ungewöhnlich großen Massen, aufgefunden. Auch war sein Werth damals unendlich höher, als itzt, und beynahe dem Golde gleich. — Dafs in den liv- und kurländischen Strömen wirklich Perlen gefunden worden sind, bewährt, neuerer Zeugnisse nicht zu gedenken; der Geschichtschreiber Kelch mit folgenden Worten: Und wiewohl man kaum glauben möchte, dafs einige Flüsse dieses Landes, wie Dionysius Fabricius schreibt, Perlen tragen sollten, so ist doch allerdings wahr, sintemal noch vor wenig Zeiten in dem mienzischen Bache einige gefunden worden sind, die ihrer Gröfse und Runde halber wohl für orientalische gelten könnten.

g) Lindenmonat (Leepu Mähnes) nennt der Lette den Junius, weil in diesem Monate die Linde blühet; nach Paul Einhorn's Bemerkung: gleichsam wider die Natur und Eigenschaft aller Bäume; denn, sagt er, nachdem alle andere im May und Junius geblühet haben, fahet dieser erst in diesem Monate zu blühen an.

h) Die alten Kuren bewirtheten die abgeschiedenen Seelen geliebter Todten bey verschiedenen Gelegenheiten, entweder in den Häusern, oder auch bey den Gräbern, mit ausgesetzten Speisen und Getränken, so wie sie selbst den Leichnamen mancherley Bedürfnisse dieses Lebens bey der Bestattung mit in die Gräber legten. Paul Einhorn sagt hiebey sehr bedächtig: — Welchen Gebrauch ihre Vorfahren ohne Zweifel von den Griechen empfangen und auf die Nachkommen gebracht haben. — So ungereimt dieß Seelenspeisen an und für sich selbst ist, so liebenswürdig und unschuldig wird es, wenn man es von der Seite der Moralität betrachtet. Der unbefangene, reine Naturniensch sorgt für den geliebten Todten, auf jeden Fall, selbst noch unter dem Grabe.

i) Das Wort Horde bezeichnet eigentlich einen, nach der Sitte der Nomaden, von Weide zu Weide mit Haab' und Heerde ziehenden Völkersstamm. Ich habe es gewagt, die blos in religiöser Absicht von einem Thale zum andern an einen bestimmten Ort wandernde Familie des Zauberers, oder Priesters, mit demselben Namen zu benennen. Dieser Gebrauch des Worts erweitert und veredelt gewissermassen seine Bedeutuag.

k) Der Wald von Neumoken ist ein von der Natur gebildeter Park, etwan eine Meile lang und reich an Ausichten und Scenen, bey denen ich jedesmal an Woollets herrlichen Kupferstich: The Solitude dachte. Fast in des Waldes Mitte, wenn man von Neumoken nach Puhren fährt, liegt linker Hand ein See, beynahe zirkelrund, klar wie der reinste Fluß, wie es scheint, cylindrisch ausgehöhlt, und mit den schönsten Bäumen umgeben. — Wenn die alten Kuren je einen Strom, oder See gottesdienlich verehrten, so hat es



dieser gewiss vor vielen andern verdient. Laima und ihre Vertrauten konnten keine schönere Stelle zur Feyer ihres Festes wählen. —

Dr. Weygand schreibt in seiner kurischen Bauernphysik also: Ehedem verehrten die Kuren den Donner als eine Gottheit, unter dem Namen Perkohn. — Weil nun das Wort Perkohn in der lettischen sowohl, als lithauischen Sprache üblich ist, diese aber vor Alters sich über beyde Hafen und Nehrungen, sowohl die kurische als preussische, längs der Ostsee erstreckt hat, so ist schwer zu entscheiden, ob diesen Götzen Kurland von Preussen, oder Preussen von Kurland entlehnt, oder ob ihn nicht beyde in gleichem Alterthume besessen haben. Diesem Abgötze Perkohn setzten die Letten einen Feind und bösen Gott, Johds, entgegen, hielten das Donnerwetter für ein Treffen, das Perkohn dem Johds liefere, und glaubten, wenn er gesiegt und den Johds zur Flucht gebracht, dann habe er in das Haus, den Baum u. s. f. geschlagen, worin der flüchtige Johds sich zu verbergen suchte. Diesem vorzubeugen, und damit der Johds nicht in ihre Hütten sich rette und ihnen Unglück zuziehe, setzten sie ein umgekehrtes Küchen- oder Speisegefäß vor ihre Thüren wie denn noch, wenn es donnert, unter den alten Bauern die Redensart üblich ist: Der Perkohn jagt dem Johds nach (Perkohns Johdu gaina) und auch noch einige aus altem Aberglauben die Gewohnheit haben, bey Annäherung eines Donnerwetters vor der Hausthüre geschwind einen Kessel umzustürzen, um den fliehenden Johds sowohl, als den verfolgenden Perkohn abzuweisen. — Ich habe Johds durch Unhold übersetzt; ein Wort, welches in unsrer Dichtersprache schon lange üblich ist.

m) Sullu Mehnes heist bey den Letten von Alters her unser April, weil in diesem Monate aus den Birken der Saft zu laufen anfängt.

n) Unterhalb Domnesnes am angerischen Strande erhebt sich dieser auf allen Seekarten der Ostsee bemerkte hohe Sandhügel, der blaue Berg, oder der blaue Forst genannt; weil er noch auf den heutigen Tag mit Fichten und Tannen bis zu seinem Gipfel bewachsen ist. Einer ungegründeten Sage nach, sollen auf demselben die alten Bewohner des Landes ihren Götterdienst gefeyert haben. Wahrscheinlicher und fast zu erweisen ist, daß er den uralten Strandesthen, den ältesten Einwohnern des eigentlichen Kurlands, die, wie ihre Brüder auf Oesel, seit undenklichen Zeiten auf allen umherliegenden Ufern die Seeräuberey trieben und die schwedischen und dänischen Küsten oft ängsteten und verheerten, zu einer Warte gedienet hat; so wie der hinter ihm liegende Wald zu Schlupfwinkeln, sich und ihren Raub zu verbergen.

o) Wineta, auf der Insel Usedom in Vorpommern gelegen, war im achten, neunten und zehnten Jahrhunderte die größte und blühendste Stapelstadt im ganzen Norden. Sie ward zu Anfange des elfften Jahrhunderts vom Meere verschlungen. — Bey stiller und heitrer Witterung soll man noch, wie selbst einige Geographen erzählen, ihre Thürme und den Lauf ihrer Straßen unten im Meergrunde unterscheiden können. — Von Wineta aus trieben normännische und andre Schiffe lange vor Ankunft der Teutschen mit den heidnischen Kuren einen beträchtlichen Tauschhandel, und führten insonderheit von der Windau Bauholz, Wachs, Honig, Pelzwerk und Bernstein nach den teutschen Häfen aus.



Freude schwellte das Herz ihm, indem er, tiefnachdenkend,  
Zählte sein Erb' umher; und er fühlte sich reich und begütert. —

Plötzlich erhub auf der östlichen Straße von Riga, wie Wolken,  
Sich der wirbelnde Staub, und ein Wagen hinter dem andern  
Rollt' aus dem Staube näher, und immer näher ans Hofthor.  
Westhard eilte durchs Thor, der Fremdlinge Fahrt zu betrachten,  
Stand neugierig und still, und lehnte sich an einen Strauchzaun;  
Der den Garten umschloß, voll wilder Birnen und Himbeer'n;  
Als auf einmal die Wagen standen, und Kaupe mit seinem  
Sohne den Wagen entstieg, und Westhard freundlich umarmte.

Lange nicht sahen wir dich, sprach zu dem Freunde der Edle,  
Weder in Kubbeſele, noch näher in Ykeskola, g)  
Der anmuthigen Burg des allgebietenden Bischofs: —  
Wohl Dir! Du lebst und das fruchtbare Weib und die Töchter und Söhne!

Westhard erwiederte schnell: Willkommen! Freunde des Bischofs;  
Aber auch meine: wir sind, durch alte Bande, von unsern  
Vätern her, geknüpft an einander, — Herzen an Herzen:  
Tretet ein in ein gastfreies Haus und erholt von der Reise euch!  
Kaupe gieng und Westhard mit ihm, und ihm folgte Bertold,  
Ueber die Schwelle von Stein in des Wohlbegüterten Wohnung.

Westhards Töchter reichten den Gästen in irdenen Schalen  
Wasser vom nahen Bache, zu waschen Häupter und Hände,  
Und bereiteten Sitze für sie längs der rauchigen Hausflur.

## III.

## Kaupe, der edle Live von Thoreida. a)

Kaupe, der weitgewanderte Mann, der die Sitten und Städte  
Vieler Menschen sah, von Thoreida bis zu der Tiber, b)  
Kam vom Prophetenspiele c) von Riga; doch fuhr er heim nicht,  
Sondern wendete sich mit seinen Wagen und Knechten  
Rechts zu Westhard, d) seinem geliebten Freund' in Semgallen.  
Lange schon hatten die Liebenden nicht; — seit der Reife nach Welfchland  
Hatten beyde sich nicht gesehn und Gespräche gepflogen.

Kaupe sehnte sich sehr, noch einmal zu schauen den Gastfreund,  
Und sein geschäftiges Weib, am blühenden Berge Mesoten: —  
Darum nahm er von Riga nun den Weg nach der Musse. e) —

Westhard saß eben, in heiterer Luft, auf dem Söller des Hauses,  
Ueber den thürmenden Wall f) erhöht, und sahe die Rinder  
Weiden am Rande des Berg's, vermischet mit der borstigen Heerde;



Als die Willkommenen nun erfrischt hatten mit Wasser, das die  
Händ' und Antlitz, und auf Bänken saßen und ruhten,  
Nahm das Wort der Hausherr auf am Herde; so sprach er:  
Hat die Reise dich nicht ermattet, glücklicher Gastfreund?  
Sage von wannen du kömmt? — denn du bist selten zu Hause.

Bertold erwiderte drauf: Wir kommen beyde von Riga. —  
Westhards Weib bot allerley Brod und stärkende Säfte  
Den Ermüdeten an, mit holder, einfältiger Freundschaft;  
Aber sie baten allein um frisches Wasser vom Quelle.

Also sagte noch einmal Mesotens kundiger Landwirth:  
Kaupe, die Sonne stralt schräg über unseren Häuptern,  
Und der Abend ist fern: vergönne der harrenden Neugier,  
Dafs ich um mancherley von deiner Reise dich frage:  
Neugier und Vorwitz sind der Menschen härteste Folter.

Kaupe versetzte: Der Tag ist lang und die Mufse beschwerlich;  
Frage, so viel du willst; ich schweige nicht gern unter Freunden.

Itzo begann, voll Ungeduld, der streitbare Westhard:  
Gayde von Selburg h) erzählte mir jüngst, er habe zu Riga  
Dich gesehen im Hause des allgebietenden Bischofs,  
Und der Geschichten viel aus deinem Munde vernommen:  
Viel von Tentschland, der prunkvollen Rom und dem heiligen Pabste,  
Und von deinen im Meere bestandenen Abentheuern:  
Denn, das weifs ich, du kamst über Meer von Bremen zur Düna.

Kaupe verferzte darauf: Sollt' ich dir Alles erzählen,  
Was als Pilger ich sah mit unerfättlichen Augen,  
Und mit immer hörendem Ohr' ich vernahm auf der Reise,  
Möchte den Tag der Heimkehr ich hier nimmer erleben.  
Wahrlich, ich sahe sehr viel; ich werde des lange gedenken.

Westhard unterbrach ihn, und sprach: Erzähle mir itzo  
Nur von Rom allein und ihren Altären und Häusern!

Darauf Kaupe: Das Land der Sachsen i) ist überall mit  
Städten und Burgen bedeckt und majestätischen Dömen,  
Und die Gebirge mit Wein, von der Morgenfonne geröthet: —  
Aber ich hielt für Kerker die Städte, mit finstern Thürmen  
Eng' umgeben, und enge von dicken Mauern umschänzt;  
Als ich sahe die Königin der bevölkerten Erde,  
Rom, die geheiligte Stadt, in ihrem herrlichen Schmucke,  
Ihre Wunder und Werke, dem Pilger ein Traumgesicht lange:  
Säulen, aus Marmor gehau von des Künstlers schaffendem Meißel,  
Menschen und Rosse, gegossen aus Erz, in furchtbarer Gröfse,  
Und der Tempel vergoldete Zinnen, Kuppeln und Spitzen,  
Und die Märkte voll lauten Verkehrs; — gefüllet von Menschen,  
Die, den Seligen ähnlich, in weichen Kleidern einhergehn,  
Und in Schuhen, mit Perlen bebrämt und mit Edelgesteinen. —  
Ihre Gärten am meisten hat meine Seele bewundert,  
Und der Gärten Crotten, und Bäume von spielendem Grüne,



Schatten, durch die der feurigste Pfeil der Sonne nie durchschlüpfte,  
 Und mit unbegreiflicher Kunst getriebene Wasser,  
 Die aus Thiergestalten die Strudel gen Himmel ergießen!

Westhard fiel ihm ins Wort: Mit inniglicher Verwundrung  
 Hör' ich deine Beschreibungen an, und würde sie keinem  
 Glauben, als dir; — du wirst mit Mähren mich nicht bethören.  
 Aber genieß' erst an meinem Tische der karglichen Mahlzeit;  
 Denn ich bin nicht, wie du, mit Gütern der Erde gesegnet;  
 Doch, ich habe genug und darf nicht darben im Lente.  
 Siehe, schon neigt sich der Tag und die Luft wird finster und maykalt.

Itzo ward mit flammendem Kien das Zimmer erleuchtet  
 Und gedecket der Tisch, — mit ländlicher Kost und Getränke  
 Nach der Reihe besetzt, und — reichlich der Speise genossen. —  
 Westhards wirthliches Weib sprach zu den liebenden Gästen:

Zwar der Frühling ist reich an Wohlgerüchen und Blumen;  
 Aber dürftig und arm für den Tisch des mühseligen Landmanns.  
 Schet doch, wie jegliches Thier noch schwachtet und hungert;  
 Denn der Nordost weht, von einem Tage zum andern,  
 Ueber Gärten und Saat; er dörzt mit der Sonne die Luft aus,  
 Und verschließt den empfänglichen Schoofs der Erd' und der Pflanzen.  
 Eher lebt die Natur nicht auf, und eher empfangen  
 Menschen und Thiere nicht des Lenzes belebenden Odem,  
 Bis der Himmel uns giebt einen stillen, erwärmenden Regen.

Kaupe versetzte: Den wird uns bald der Ewige schenken;  
 Zage du nicht: das Jahr hat seine Plagen und Freuden.

Nach der Mahlzeit setzten, von Trank und Speisen erquicket,  
 Sich die Freund' um den prasselnden Herd, der ihr Antlitz beglänzte.

Westhard sprach zum einsichtigen Freunde vom Bache Thoreida:  
 Lieber, sind die Früchte der Länder, welche du sahest,  
 Unfern gleich an Gestalt, oder anders geformt und gefarbet?  
 Sind die Bäume von anderer Art, und die Kräuter und Blumen?

Ihm gab Kaupe zur Antwort: In Welfchlands feligen Thälern  
 Grünert ein ewiger Lenz, und Bäume, voll silberner Blüten  
 Und voll köstlicher Frucht zugleich, — fast alle von Ansehn  
 Unfern Bäumen unähnlich, mit düftenden Blättern und Rinden,  
 Von den Händen der Kunst gepflanzt und ämßig gewartet,  
 Decken Hügel und Ebenen und bieten berauschende Schatten.  
 Leider! ich weiß die Namen nicht; zwar nannte mir Dietrich  
 Viele; doch war für alle nicht meine Zunge gelaßig,  
 Aber ich habe die Früchte gesehn und viele gekostet,  
 Goldenen Saftes voll und voll unnennbaren Wohlchmacks.  
 Diese reifen allein in Welfchlands milderer Sonne.  
 Darum sind die Menschen auch dort an Witz und Gefühlen  
 Weit behender, als wir; und, wie eines Heiligen Antlitz,  
 Stralet Liebreiz ihr Aug', und ihr Blick beredet zur Freundschaft.  
 Ihnen sind im Lande der Teutschen die Männer und Weiber



Weder an Witz und Feuer, noch an verschlagener Kunst gleich;

Aber tapfer und fest und in Lieb' und Treue beständig.

Diese leben, wie wir, von Brod' und dem Fleische der Thiere.

Westhard fragte noch viel, und Kaupe gab Antwort auf Alles;

Von dem Gottesdienste zu Rom und dem Haupte der Christen. —

Endlich sprach er, ermüdet vom langen Kosen am Herde:

Gebet mir Ruhe: — schon schließt der Schlaf die brechenden Augen,

Und schon wanket das Haupt dem weichen Kissen entgegen.

Morgen will ich mit dir umgehen deine Gefilde,

Wiesen und Aecker, und deines Sommers Hoffnungen preisen. —

Bleibe dem Bischofe treu, und treu der empfangenen Taufe;

Sey der Abtrünnigen Feind; sey fromm und ehre die Priester.

Dann wird Segen und Glück vom Himmel über dich kommen!

Schlaf in Friede die Nacht; ich scheide morgen von hinnen! —

Als im Hofe der Hahn die glühende Sonne begrüßte,

Stund mit Westhard auf vom Lager Kaupe, der Gastfreund:

Beyde wandelten sie, den Stab in der Hand und gemächlich,

Zwischen den Fluren einher, und Kaupe bewunderte Westhards

Dichtgewellte Saat und des Pfluges reinliche Furchen.

Jegliches Feld war ebenmäßig mit Steinen umschichtet,

Und am Rande mit Birken bepflanzt, — ein schattender Feldzaun,

Der gegen Hagel und Vieh die geliebten Halmen in Schutz nahm.

Auch des Landwirths Hürden und Ställe besuchte der Gastfreund,

Und

Und ihn entzückte bey jedem Schritt' ein Anblick von Ordnung.

Siehe! so segnet Gott im Himmel seine Geliebten!

Sprach itzt Kaupe, der redliche Greis vom Bache Thoreida,

Kaupe, der Schrecken der Feind' und der Ueberwundenen Retter.

Westhard führt' ihn zuletzt an den Bach, der über die Kiesel

Silberhell floss, da zeigt' er ihm die Nachen und Garne,

Reusen und Netze, das wohlbestellte Geräthe des Fischfangs.

Alles lobte der Greis, der Kriegesgenosse der Ritter,

Und des Bischofs inniger Freund, der ihn brüderlich liebte:

Alles lobt' er, und lehrt' ihn manches, was er auf Reisen

Hatte vernommen in Rom und an der schiffreichen Elbe.

Setze dich, sprach er, ins Gras, ich bin nun müde des Gehens;

Denn wir haben uns weit von deinem Erbe verirret! —

Als sie saßen, begann mit Thränen der Gast von Thoreida:

Höre mich, Westhard, ich rede zu dir als ein Bote des Friedens;

Ich, des Bischofs Freund und aller Brüder und Pilger!

Denke, wie sonst wir fochten, in unverbrüchlicher Eintracht

Als mit Dodo, dem Ritter, wir Sortagana k) verheerten,

Und in den Raub des Kriegs sich theilten unsere Schaaren

Aber wandelbar ist dein Herz; die Brüder in Riga

Wissen deinen Abfall voraus und die listigen Ränke,

Die du beredet hast mit deinen semgallischen Heiden.

Fürchte das eiserne Schwert, — und die Rache des Vaters im Himmel!

Du



Du wirst die Teutschen nicht, du wirst nicht Riga vernichten;  
 Aber die Patharellen D der schweren Schützen in Riga  
 Werden mit Haus und Wall dich und die Deinen zerfahmetern.  
 Darum fürchte den Herrn und thue Buße! — Der Bischof  
 Wird sich deiner erbarmen, wie sich erbarmet ein Vater  
 Des misrathenen Sohns — wenn du nach Riga mir folgest,  
 Und dem Kreuze noch einmal schwörst und Treue gelobest.  
 Folge mir, ehe die Rache dich trifft, die Kaupe dir weisagt.

Westhard schwieg und erwiderte nichts; doch sagt' er beym Heimgehn:  
 Thue, was dir gefällt; wer heimlichgebrüteten Aufruhrs  
 Mich beschuldigen will, der komm nach Mesoten — und richte.

Still und ernsthaft war die Rückkehr der mächtigen Männer  
 Zu der Hausflur; — sie war mit festlichen Mayen geschmücket, —  
 Aber schon standen die Wagen, von Bertold zur Abfahrt gerüstet,  
 Nah' am Thore des Wall's; — der fromme Greis von Thoreida  
 Segnete laut, mit Thränen der Lieb' und wohlwollender Freundschaft,  
 Herd und Haus, und des Gastfreunds Weib und Töchter und Söhne;  
 Drückte bedeutend Westhards Hand, und sagte beym Scheiden:  
 Gött im Himmel erleuchte dein Herz und bewahre die Deinen!  
 Komm nach Riga, komm übermorgen mir nach zu der Domstadt!  
 Traue den Semgallen nicht; sie werden dich alle verlassen,  
 Wenn des Krieges ehern Getön von Riga dein Haus trifft.  
 Euere Waffen sind und euere Fäuste der Teutschen

Uebermacht ein Spiel; du kennst die Schwerte der Brüder!  
 Rette dein Haus und das murrende Volk, und hadre nicht ferner  
 Mit dem Manne, der dich nicht haßt, der immer dich hochhielt,  
 Und, als ein guter Hirt, die verirrtten Schaafe zurechtweist.  
 Gott im Himmel erleuchte dein Herz und bewahre die Deinen!  
 Westhard begleitete Vater und Sohn, und umarmte sie beyde  
 Nah' an den Wagen; sie winketen ihm von ferne noch Abschied:  
 Und er stand und blickte betäubt, voll finsterner Ahnung,  
 Den entweichenden nach und — gieng ins Haus zu den Seinen. m)



## Erläuterungen.

a) Kaupe war ein vornehmer und reicher Live und Landesältester der Anwohner der Thoreida; — so hieß damals die Treyder Aa, das Gebiet des Kaupe, so wie der Bach, Thoreida, und das Schloß der Teutschen, in einer der anmuthigsten Gegenden Livlands, nachher Treyden. — Kaupe war mit unter den ersten Liven, die das Christenthum annahmen und ganz auf die Seite der Teutschen traten. Er that sich in vielen Schlachten und Zügen gegen die Ungläubigen hervor, ward der teutschen Sprache vollkommen mächtig, und lebte in den letzten Tagen seines Lebens meist in Riga. Er kam um in einem Treffen gegen die Esthen (1219) in der Gegend des itzigen Oberpahlen. Heinrich der Lette beschreibt sein Ende rührend also:

Kaupe aber, dessen beyde Seiten mit einer Lanze durch und durch gebohrt waren, betrachtete gläubig die Passion des Heilandes, nahm die Sakramente des Leibes des Herrn, und gab unter herzlicher Bekenntniß der christlichen Religion seinen Geist auf; nachdem er vorher alle seine Güter den Kirchen vermacht hatte, die in Livland errichtet waren. Also ward sein Leib verbrannt und seine Gebeine nach Livland gebracht und in Kubbeſele — einer dem Kaupe zugehörigen alten livischen Burg — begraben. — Sein Sohn Bertold nahm schon vor des Vaters Ableben dasselbe Ende. Sein Name wird verschiedentlich geschrieben, Kobbe, Kaupo und Kaupe. Nach der Benennung seines Wohnstizes mußte man Kubbe schreiben. Ich habe den Namen Kaupe, als den wohlklingendsten, gewählt. Kelch setzt Kaupe's Tod schon in die Regierung des

zweyten Bischofes Bertold. Aber er kannte den Gruberschen Annalisten nicht; und dieser ist hier allein glaubwürdig, weil er als Zeitgenosse und Augenzeuge die Begebenheiten erzählt.

b) Der Abt Dietrich reiste im fünften Jahre des Bischofes Albrecht (1202) mit Kaupen, nebst andern Pilgern, durch Teutschland nach Rom. Der Pabst, so sagt Heinrich der Lette, empfing ihn ungemein gnädig, küßte ihn und erkundigte sich weitläufig nach dem Zustande der Heiden um Livland herum. Nach Verlauf einiger Tage verehrte der Hochwürdige Herr Pabst Innocentius dem Kaupe seine Geschenke, nämlich hundert Goldgulden, nahm von ihm, als er nach Teutschland zurückkehren wollte, zärtlichen Abschied und segnete ihn. — Er schickte auch durch den Bruder Dietrich an den Bischof von Livland eine Bibel, die von des heiligen Pabsts Gregorius eigner Hand geschrieben war. — Bergmann, in seiner kleinen livländischen Geschichte, die durch Brotze's angenehme Abbildungen alter livländischer Monumente ihren Werth behauptet, sagt: Kaupe habe vom Pabste einen Adelsbrief erhalten. — Ich habe dies nirgend finden können; vielleicht hat er diesen Zusatz aus irgend einer Handschrift genommen, die ich nicht gelesen habe. Hiärne und Brandis, so viel ich mich erinnere, erwähnen dieses Umstandes nicht.

c) Heinrich der Lette erzählt diese Begebenheit, nach Arndts Uebersetzung, wörtlich also: »Dasselbige Frühjahr fuhrte man mitten in Riga ein sehr wohlgeordnetes Prophetenspiel auf, welches die Lateiner eine Komödie nennen; damit die Heidenschaft die Anfangsgründe des christlichen Glaubens auch durch einen anschauenden Glauben lernen möchte. Der Inhalt



dieses Spiels und der Komödie ward durch einen Dolmetscher sowohl den Neubekehrten, als den Heiden, die dabey Zuschauer abgaben, auf das umständlichste erklärt. Wie aber die Gewaffneten des Gideon mit den Philistern stritten, wurde den Heiden bange, sie möchten mit todtgeschlagen werden, und fiengen an auszureissen. Doch rief man sie, als in aller Sicherheit, zurück. Also war nur eine kurze Zeit in der Kirche Gottes eine Stille, da sie in Frieden ruhete. Dieses geistliche Spiel aber war gleichsam ein Vorgang, Vorspiel und Vorbedeutung des künftigen Unglücks. Denn es kamen in dieser Komödie Kriege vor, als des David, des Gideon, des Herodes. Man hatte auch da die Lehre altes und neues Testaments, weil nämlich die Heidenchaft durch viele Kriege, die noch kommen sollten, mußte bekehret und durch die Lehre altes und neues Testaments unterwiesen werden, wie sie zu dem wahren Friedensflüster und zu dem ewigen Leben gelangen könnten."

d) Westhard, ein Landesältester der Semgallen, zu Mesoten, war der Teutschen und Kaupé's Freund. Er erbot sich freywillig zu ihrem Beystande gegen die Lithauer, die auf einem Zuge zu den Esthen Riga bedrohet hatten und in den Wohnungen des Kaupé bey dem Rückzuge einkehrten. Hier kam es zu einer blutigen Schlacht; und die semgallischen Hilfsvölker beluden ihre Wagen mit den Köpfen der erlegten Lithauer. — Westhard war jedoch nicht ununterbrochen den Teutschen ergeben und fiel oft ab; ja zuletzt ward sein Sitz gar von den Schwertbrüdern belagert und verwüestet. Auch waren die Semgallen überhaupt die letzten, die sich den teutschen Eroberern, erst nach langem Kampfe, unterwarfen.

e) Die Musse ist ein ansehnlicher Bach, der in Lithauen entspringt, und nach seiner Vereinigung mit der Memel die semgallische Aa heisst.

f) Hier ist kein Fehler wider das Kostume der Zeit begangen. Der Grubersche Annalist erzählt ausdrücklich bey der Eroberung der lettischen Burg Mesoten, die einige Jahre nach Kaupé's Tode durch den Bischof und die Schwertbrüder erfolgte: Die Pfeile flogen: die Lanzen der Letten und Liven vom Sturmdache tödteten viele. Man machte Feuer an, und der unterminirte Wall sank schon mit der Vestung zur Erde. — Solche Wälle wurden damals bey Belagerungen durch Sturmigel durchwühlt; Maschinen, die, wie das Thier dieses Namens, allenthalben voller Spitzen und Stacheln waren, und die schon die Römer kannten.

g) Meinhard, der erste Bischof von Livland, erbaute Ykeskola, heutiges Tages Uexküll; ein Schloß an der Düna, oberhalb Riga und Kirchholm, das erste steinerne Gebäude in Livland; wie die Geschichtschreiber behaupten. Albrecht, der dritte Bischof, belehnte, nachdem er die Stadt Riga zu bauen angefangen hatte, mit diesem Schlosse Konraden von Meindorp, einen teutschen Ritter; den Stammvater einer noch blühenden ansehnlichen Familie in Livland. — Das alte Schloß liegt itzt in Ruinen.

h) Gayde ist ebenfalls ein alter lettischer Name. Einer dieses Namens kam um mit Westhard bey der Einnahme von Mesoten. Selburg, oder Seleburg — lettisch Scherpillis — erbaute Bischof Meinhard (1193). Vorher stand auf dieser Stelle schon eine altlettische Burg, in der ein Landesältester der Semgallen wohnte.



i) Noch bis auf den heutigen Tag nennen die Letten und vornehmlich die Esthen alle Teutsche in ihrer Sprache ohne Unterschied Sachsen. Die ersten Eroberer des Landes kamen aber auch meist aus den niederländischen Provinzen und aus Thüringen nach Livland.

k) Unter Sontagana ist vermuthlich der jetzige pernaufische Distrikt zu verstehen. Hiärne nimmt, wie Arndt erinnert, diejenige Gegend dafür an, die nun die Kirchspiele St. Michael und Fickel ausmachen.

l) Bey Belagerungen brauchten die Schwertträger Ballisten, Patharellen und Katapulten, alles Schleudern von verschiedener Grösse, aus denen sie grosse Steine, Feuertöpfe und Balken, die an der Spitze mit eisernen Stacheln versehen waren, schleuderten. Sie trugen bis fünfhundert Schritte, und ihre Erfindung rührte von den Römern her.

m) Erinnern muß ich am Schlusse dieses Gedichtes jeden kundigen Leser, die Zeit und die Personen genau ins Auge zu nehmen; weil ohne dieses der Inhalt desselben uninteressant ausfallen dürfte.

## IV.

Eberhard von Monheim.<sup>a)</sup>

## Eine Geistermähre.

Fernher rauschte der Wald in Westen; — Regen und Schloffen  
fielen, und Blitze darunter, aus kupferstreifigen Wolken  
Nieder ins Thal, — in deinen Schoofs, du lieber Gießbach,  
Abo, reinster der Ströme, die Gottes Erde befeuchten!  
Bäum' und Hütten erzitterten alle vom rollenden Donner,  
Und an deinen besträucheten Höhen verlor ich mich einsam,  
Ich, der irrende Waller, der deine Fluren und Anger  
Rundumher zu schau'n, aus Kandau's sandiger Heide  
Rüstig eilte zu dir, im Lichte der röthenden Blitze,  
Tappend irr' ich umher; die Nacht war finster und grausend,  
Und in Gewittergewölk verhüllt hieng über Pedwahlen,  
Sichtbar dem Auge kaum, des Mondes silberne Kugel.  
Endlich erreicht ich ein Hüttchen am Fusse des schroffsten Hügels;



Keiner wohnte darinn, als für den Müden Erholung: —

Und, kaum neigte der Bär am mitternächtlichen Himmel

Sich meerunter, als schnell, wie die Feuerlohe den Wald fengt,

Gottes Donner erstummt, die Wettergewölke zerfloßen,

Und der freundliche Mond aus lichtem Nebel hervorgieng. —

Also tritt die züchtige Braut mit schaumhafter Röthe,

Wie die Lilie rein, aus der hochzeitlichen Kammer,

Itzo glänzte das Land in paradiesfcher Schöne;

Düfte, gleich dem Geruche von frischgemähetem Grase,

Dampften von Triften und Hayn; — und lauschend, hoher Gefühle

Voll, in der heiligen Nacht, und voll der Allgegenwart Gottes,

Klimmt' ich leicht den Hügel hinan, und athmete freyer,

Vor mir lag das reizende Thal im Schimmer des Vollmonds;

Und ich lehnte, mit Seel' und Sinn', an deine Gemäuer,

Uralte Zabelnburg mich; — und stand und staunte gen Himmel.

Ueppig quakten im Thale die Frösche, die schüchterne Kröte

Schlüpfte behend, aus Nesseln und Gleifs b) die Mauern herunter: —

Und die ganze Natur umfloss ein lachender Aether.

Siehe! da rauschte, von Hohenberg her, wie Wogengetöse,

Plötzlich ein Wölkchen, vom Winde gerollt, in heiterer Mondnacht,

Ueber die morschen Gemäuer und Zinnen der lustigen Hochburg.

Tiefer schwebte sie nun, die wunderfarbige Wolke,

Sank und zerfloß — und vor mir stand, gekleidet in Schimmer,

Sichtbar ein Geist, in fremder Gestalt, den Männern der Vorwelt

Aehnlich von Ansehn; doch war sein Blick holdselig und heiter,

Schauder ergriff mich; ich bebte zurück, und wollte vom jähen

Hügel mich stürzen ins Thal, von Todeschrecken umfängen.

Aber, o Wunder! — auf einmal erhob der athmende Schatte

Tief die Stimme; sanft war ihr Laut und leise; — so sprach er:

Fürchte dich nicht! — Ich bin, — das sieh' an meinem Gebilde —

Meister Eberhards Geist! Ich, ehem, baute, bezaubert

Von dem Thale, das dort du schau'st im Lichte des Vollmonds,

Diese verödete Burg, die mächtige Veste von Zabeln.

Längst schon ist in der Pfaffenstadt am Rheine mein Leichnam

Hingeschwunden in Moder und Staub; doch dem Todtengerippe

Sinkt der göttliche Geist nicht in den zinnernen Sarg nach.

Wenn im Grabe der irdische Leib zu Staube verwest ist,

Flattert rastlos im Wolkengürtel der Erde die Seele

Jahr' und Monden umher, unkundig des neueren Lebens,

Bis zum geistigern Seyn sich ihre Flügel entfalten:

Gleich der Raupe, die lange verpuppt im seidnen Netze

Klebt, und schnell mit farbiger Schwinge zum Himmel emporfliegt.

Jenseit des Mondes ist ewiger Raum; — da schweben und wallen

In der schwärzesten Nacht, und doch in blendender Heitre

Gaukelnd die Seelen der Menschen, die Gottes Erde genähret,

Gottes Hauch im Anbeginn zum Geiste geformt hat.



Zähl am baltischen Ufer des Sandes Menge, — die Tropfen  
 Zähl, die Jahr für Jahr des Himmels Wolken entfallen;  
 Doch wirfst, Jahre zählend, du nicht die Schaa'en erfassen,  
 Welche die Leere des Himmels in ewiger Weite durchirren.  
 Einige schlafen, wie Schwalben im Sumpfe, den Schlummer des Todes,  
 Schlafen Jahrtausende durch, bis Gottes Oden sie wecket;  
 Andre wachen und haufen umher im Gürtel der Erde;  
 Wie des weisen Pythagoras Seele; — sie schwebet und wallet  
 Itzt um die Quellen der Marne; d) — und Cäsar horcht an der Newa.

Also der Geist; und muthiger nun versetzt'ich und fragte:  
 Bist du Monheim, der tapfere Krieger? — Ich habe der Vorzeit  
 Sagen alle durchspäht, und ehre dein ruhmvolles Leben. —  
 Welcher waltende Geist des Himmels führte dich ehemals  
 In dies lachende Thal? Was trieb dich, die Veste zu bauen?  
 Auf! erzähle du mir, Herr Meister, deine Geschichten!

Und der Schatte begann, mit dumpfer, zischender Stimme:  
 Wie, als Komthur in Goldingen, ich, an der tosenden Windau  
 Safs, durchstreiften wir Ritter oft mit Rossen und Knechten  
 Das noch ungetaufete Land bis zur Veste von Kandau: —  
 — Kandau hatte vor kurzem der Grafe von Seyne gebaut;  
 Denn ein mannhafter Vogt bewohnte das lustige Bergschloß.  
 Alda kehrten zuweilen wir mit Rossen und Knechten  
 Hin, uns auszuruhen, und waren fröhlich und tranken

Bis in die Nacht, wie Brüder vertraut, aus verguldeten Kelchen,  
 Schwangen um Mitternacht uns auf die Rosse, die draussen  
 Harrten im Hofe; die brachten uns mit dem Morgen zur Windau.  
 Lange nicht währte der Ritt: — ich ward zum Meister gekohren,  
 Und nun tobeten weit umher, aus Rache, die Heiden:  
 Ringsum brannte der Krieg: der Brüder blitzende Schwerte  
 Spalteten Rumpf auf Rumpf; das Blut der Erschlagenen rauchte  
 Von den Schwerten der Ritter; sie troffen lange von Blute.  
 Doch geleitete Sieg die Streiter auf jeglichem Zuge.

Sieghaft wehte das weiße Panier des heiligen Kreuzes e)  
 Von der Düna zur Memel und bis zum wogigen Peipus;  
 Ich bedrängte mit Feuer und Schwert die drohende Pleßkow,  
 kehrte, die Feinde verlachend, zur hochbeuferten Düna;  
 Sühnte die Seelen aller im Streit erwürgeten Brüder;  
 Bauete Burgen und Häuser und führte Recht und Gericht ein.

Als nun in Friede wir saßen im Cedernsaale zu Wenden,  
 Meister und Kanzler, und eben Kapitel hielten und zechten,  
 Und mit Mähren f) der Vorzeit uns labte Vinke, der Harfner; g)  
 Siehe! da kam ein Layenbruder keuchend von Kandau!  
 Tausend Heiden, mit Lanzen bewehrt und mit Feuerbränden,  
 Hatten rings umlagert die Burg mit Heeresmacht; hatten  
 Unfern der Burg, wie Tiger das Lamm, ein züchtiges Fräulein,  
 Sara von Wahlen, entführt den Armen der jammernden Mutter.



Da begannen zu wanken die Panzer und Speere der Ritter,  
 Und die Roffe des Streits erhuben wiehernd die Nacken,  
 Stampften den Boden und droheten Kampf. — So zogen in finst'rer  
 Nacht wir aus, und spornten eilig die Roffe nach Westen.  
 Uns geleitete Sieg: — wir kamen und fahen am vierten  
 Morgen das rauchende Schloß, von schreyenden Schaaren umlagert;  
 Uns geleitete Sieg: — den Kriegesroßten entflohen  
 Meister, Ritter und Knecht; wir knieten nieder ins Maygras,  
 Beteten laut zu Gott mit aufgehobenen Händen,  
 Und erfrischten uns alle mit Brod und dem Saft der Traube,  
 Safften, und fannen auf Streit im feuchten, blumigen Grafe.

Jetzo rollt' aus dem Bette des Meers die belebende Sonnenzeit;  
 Und wir naheten, langsam Zugs, dem Thore der Hochburg. —  
 Aber, wie Spreu verfliegt im pfeifenden Winde, wie Flocken  
 Schwinden im lauen April; so waren die Feinde verschwunden:  
 Und wir zogen mit Jubelgesang' in die zagende Burg ein.  
 Boltho, der mannhafte Vogt, und alle Brüder und Pilger  
 Nahmen mit Freudenzähnen uns auf und reichten uns Labung.

Als sich neigte der Tag, da zogen rüstig auf Lauer  
 Sieben Ritter aus mit hundert reißigen Knechten,  
 Und erreichten das südliche Thal und die fliehenden Heiden.  
 Fürchterlich würgte das Schwert; die Feinde flohen und heulten;  
 Und der hinterste Trupp kam um im Bette des Flußes:

Mit ihm die Blume von Kandaur, das rosenwangige Fräulein. —  
 Liebreiz und sanfter Witz und jede gefellige Tugend  
 Schmückten den heitern Geist der zarten, sittsamen Jungfrau;  
 Aber umsonst; sie würgte der Tod im Waffengegimmel.

Morgens zogen wir nach, und schlugen am Rücken der Hügel  
 Auf ein Lager von Zelten und Hütten für Männer und Roffe.  
 Boltho, der mannhafte Vogt, zog fürder über die Windau,  
 Brach in den fliehenden Feind; und tausende flehten um Gnade.

Endlich kamen, nach dreien Morgen, mit Blumengewinden  
 Festlich umgürtet, und in den Händen Zweige von Fichten,  
 Vierzig heimische Letten ins Lager und baten um Friede,  
 Baten um Recht und Gericht und um die Taufe der Christen:  
 Und wir nahmen sie freundlich auf und gelobten Erbarmung.

Itzo taufte Dietrich der Pfaff in der silbernen Abo  
 Schaaren von Neubekehrten: wir schonten der Hütten und Saaten,  
 Theilten das Land von neuem, und legten allen Tribut auf;  
 Und beschloffen, am Ende des Thals die Veste zu bauen,  
 Hoch auf dem steilsten Hügel, die trotzig Veste von Zabeln.

Also redte der Geist, und ich erwiederte furchtsam:  
 Siehe! schon grauet der Morgen, der Thau raucht über dem Grafe:  
 Raffe dich auf; dich wird der Tag aus Osten ereilen!  
 Aber erzähle mir noch die Geschichte Vinke, des Harfners!

So sprach ich, und also begann der Schatte des Meisters:



Vinke, der Harfner, kam auf einem Schiffe von Wisby h) mit ihm die Liebe und den Frieden.  
 Zu der Münde der Düna mit sieben Pilgern aus Kleve:  
 Traulich, am Tage der Kettenfeyer des heiligen Peter,  
 Kam er, die Pilger mit ihm, nach Kokenhusen in Livland.  
 Und die sieben Pilger und Meister Vinke, der Harfner,  
 Ruheten sieben Tage sich aus im einsamen Schlosse.  
 Künstler waren und Männer von Geist die Pilger aus Kleve. —  
 Alle folgten als Fremlinge mir zur gefelligen Abo,  
 Und erbauten da die Burg, zu Trutze den Heiden;  
 Schmückten die Kammern und Säle mit Gold und erhobenen Blumen, Die  
 Pflanzten Reben und Obst und fremde Stauden und Sträucher  
 Längs den buchtigen Hügeln in stufenartigen Gärten;  
 Und ihr erfindrischer Witz verschönernte Thäler und Ufer.  
 Vinke war hochgelehrt und kundig der Weihe der Templer;  
 Darum hielten wir ehrlich ihn in unsern Gelagen;  
 Hörten und gafften ihn an, wenn mit redseliger Anmuth  
 Er uns Weisheit enthüllte, dem Ohre der Enkel unhörbar, —  
 Vinke nannte die Sterne des Himmels alle mit Namen,  
 Und die Geister der Sterne, der Erd' und des leuchtenden Mondes,  
 Kannte die Bäum' und Pflanzen im Lande der Neubekehrten,  
 Ihrer Früchte Gebrauch und ihre verborgene Kräfte,  
 Kannte Vögel und Fisch', und lehrte uns Brüder sie kennen.  
 Auch entzifferte er uns die Bilder des alten Osiris, den

Und

Und des zweymalgestorbenen Pythagoras k) göttliche Lehren.  
 Aber wir hörten und hörten ihn wieder und konnten die Kunde  
 Doch nicht fassen; — wir glaubten ans Schwert — und lachten der Weihe.  
 Dumpeshagen, ein Ritter in Zabeln, pflegte den Weifen,  
 Wie den Bruder ein Bruder in unverschuldeter Armuth,  
 Bis er heiter und sanft entschlief in den Armen des Todes.  
 Hinter dem östlichen Thurme von Kandau ruhet sein Leichnam. —  
 Frage nicht mehr; schon fühl' ich das Wehen des roßigen Morgens! —

Zitternd stand ich; mir stockte die Red' im bebenden Munde.  
 Dennoch versetzt' ich noch einmal: Du seliger Schatte, sey Schutzgeist  
 Dieser fruchtbaren Flur bis an das Ende der Zeiten!  
 Siehe den regen Fleiß der frommen Pflüger, und jener  
 Muthigen Landesfassen unübertrefflichen Eifer,  
 Umzuschaffen das Land in einen wirthbaren Garten!  
 Siehe, wie wallt um Puhren die Saat in grünlichen Wellen!  
 Siehe den Wald von Aepfeln und Kirschen und saftigen Birnen  
 Fern in der Tiefe, wo Senten ruht, an Fichten gelehnet!  
 Siehe dort Zehrens Wiesen, von Wassergräben durchschnitten!  
 Kennst du, lieblicher Geist, kennst du die glücklichen Eigner  
 Deiner gewonnenen Hufen? Sahst du die Väter der Lieben,  
 Und die rüstigen Ahnherrn der rüstigen Väter und Söhne?

Und der Schatte begann mit sanftem Lallen zuletzt noch:  
 Lieber! ich kenne sie wohl: ich kannte die wackeren Ahnherrn:

Ihrer



Ihrer Tugenden sind die guten Enkel nicht unwerth;  
Gastfrey, bieder und treu! So war einst Boltho, der Burgvogt,  
So der tapfere Meister von Monheim unter den Brüdern! —  
Geh' nun! — Ich scheide von dir! —

Der Geist des unsterblichen Meisters

Wankte, stieg auf — und schwand! — Ein Morgenlüftgen enthob ihn!

## Erläuterungen.

a) Eberhard von Monheim, der dreyundzwanzigste Meister teutschen Ordens in Livland, trat als Komthur zu Goldingen (1527) das Meisterthum an, und regierte vierzehn Jahre mit großem Glücke, daheim und im Felde. Zu seiner Zeit brach zwischen dem Orden und der Stadt Riga, die von der erzbischöflichen Parthey war, ein blutiger Krieg aus. Die Rigischen versuchten, während der Meister wider die Lithauer zu Felde lag, Dünamünde zu überrumpeln, verbrannten den Flecken vor dem Hause und tödteten viel wehrloses Volk. Aber der Meister eilte schleunig zurück, entfetzte Dünamünde, belagerte Riga selbst beynahe ein ganzes Jahr lang, und brachte die Stadt soweit, daß sie, nachdem die Noth in derselben aufs äußerste gekommen war, sich ihm ergeben und ihre Abgeordneten fußfällig um Gnade bitten mußten. Auch zog Eberhard nicht eher in Riga ein, als bis ihre Ringmauer dreyszig Klästern in die Länge niedergedrückt war. Die Stadt mußte den bekannten Sühnebrief und den nackenden Brief ausstellen, welche beyde in der erzwungenen Sprache einer verzagten Unterwürfigkeit verfaßt sind und sehr harte Bedingungen enthalten. — Nach Beendigung dieses einheimischen Krieges zog er wider den russischen Fürsten Santok, oder Satates, aus, verheerte das Land, und fiel, gleich nach der Rückkehr von jenem Zuge, in Lithauen ein, den Großfürsten Gedemin, der des ganzen teutschen Ordens gefährlichster Feind war, zu züchtigen. — Gedemin, der Großfürst von Lithauen, ward in einem blutigen Treffen von den Kreuzherren geschlagen und



selbst schwer verwundet. — Bald nachher bekriegte er die Samaiten, und unterwegs die aufrührerischen Anwohner des Abobaches, von Puhren bis Rönnen, die schon Kandau zu belagern droheten. — Mitten in einem sehr harten Winter fiel er, mit dem Grafen von Arensburg, ins Pleškowische ein, und demüthigte diese damals mächtige Stadt. Russow erzählt, in seiner naiven plattdeutschen Sprache: "Alse nu disse Meister mit den Rüssen gekryget hefft, do is solk ein koldt Winter gewesen, alse nemandt vorher gedacht hadde, also dat gar vele Christen vnde Heiden dōdt gefraren sint, vnde dat de eine Rüter tho dem andern gesecht hefft: Were ick römischer könik, ick geue myn halue Ryke vor eine warme Stube. Dith exömpel vnde dergeliken Dinge mehr tögen genochsām an, wol fuhr sick de leuen Olden hebben werden laten, vor de leue Christenheit tho stryende." — Eberhard von Monheim hat in Livland, und vornehmlich in Kurland, viel gebauet. Er beendigte den Bau der Schloßer Doblen und Mytow und (1339) das Ordenschloß zu Riga; (Metzaphillis) er stiftete die Häuser Lude, Schönewund Schründen; legte das Städtchen Walk an und erbaute in dem anmüthigsten Thale Kurlands die schöne Burg Zabeln. — Auf einer im vorjährigem Sommer gemachten Landreise genoß der Verfasser unter edlen Freunden des Guten und Schönen in den Gegenden der Abo die ausgezeichnetesten Merkmale des Wohlwollens und alteutscher, unbefangener Gutmüthigkeit; und dies, durch einige Lokalanspielungen in einem vorzüglich geweihten Gedicht, das wirklich im Angesichte von Pedwahlen an einem frühen Abend entworfen ward, mag vor der Hand ein Denkmal seiner innigsten Erkenntlichkeit abgeben.

b) Gleifs (Aethusa, Cynapium Linn.) ist eine der gefährlichsten Giftpflanzen, die nicht selten in Gärten und oft auch an altem Gemäuer wächst.

c) Russow sagt: Alse disse Meister Euerhard oldt gewesen ys, hefft he by dem Hauemeister in Prüßen affgedanket, alse he XIV. Jar regeret hadde, vnde ys na Köllen getagen, dar he syn gemack gekaren hefft, vnde ein Kommendor tho S. Katharinen geworden ys.

d) Ein Fluß in der Provinz Champagne in Frankreich, berühmt durch seine Weine, die in den Häfen der Ostsee in unglaublichen Quantitäten abgesetzt werden.

e) Die Ritter des teutschen Ordens in Livland trugen auf ihren weißen Mänteln und in ihren Fahnen ein schwarzes Kreuz.

f) Ueblicher, als das alte Stammwort, ist in der neuen Sprache das Diminutivum desselben: Mährlein, oder Mährchen. Doch brauchen jenes schon einige gute Dichter an schicklichen Stellen.

g) Eine Art von Minnesingern, oder vielmehr Skalden, die der Sage nach, zuweilen aus Wisby nach Kurland und Livland kamen, und in den Burgen der Kreuzherren Unterkommen fanden.

h) Wisby auf Gothland war in den Tagen Eberhards die blühendste und reichste Handelsstadt des ganzen Norden, deren Schiffe häufig in die Düna und Windau einliefen und teutsche Künstler und Bauleute ins Land brachten. Nach Wineta's Untergange und der Zerstörung Julins auf Wollin in Vorpommern, die Woldemar der Erste, König der Dänen, (1170) verwüstete, kam Wisby sehr schnell in Flor und umfasste den ganzen nordischen Handel. Sie



enthielt in ihren Ringmauern allein fünfzig Kirchen; und oft weheten tausend Wimpel auf ihrer Rheede. In Wisby ward auch das älteste Seerecht (Jus nauticum) entworfen; das hernach lange Zeit in vielen Meeren galt. Im Jahre 1360 verheerten die Dänen diese schöne Stadt, die nun in ihren Ruinen einer Einöde gleicht.

i) Der Verfasser gedachte mit dieser Umschreibung das gewöhnliche aber fremde Wort: Stukkaturarbeit auszudrücken.

k) Horaz singt in der achtundzwanzigsten Ode des ersten Buchs: habentque Tartara Panthoiden, iterum Orco Demissum; — non fordidus auctor Natura uerique.

## V.

Goswin von Afcheberg.<sup>a)</sup>

## Vogt zu Grobin.

Vinno kam heim von der Jagd; die losgekettete Kuppel  
Bellte den Hügel herab, dazwischen tönte des Hifthorns  
Eherner Ruf; die Knappen trabten auf dänischen Hengsten  
Langsam nach; denn mit Raube waren die Gaule beladen.  
Blutend hiengen von ihren Rücken in buntem Gemische  
Bär und Wolf, und der Dammhirsch b) hinter dem beissigen Dachse.  
Vinno gebot; — und von der Hengste gekrümmten Rücken  
Sprangen die Jünglinge jetzt: — sie brachten Lanzen und Garne, und  
Führten Doggen und Winde zusammt in den räumlichen Zwinger;  
Und nun bestieg die Klaufentreppe c) Vinno, der Ritter;  
Stolpernd stieg er hinan; — ihn hatte der Waldzug ermattet.  
Goswin, der Vogt, der unverföhnliche Feind des Gewildes,  
Sah' am Gitter des Speisegemachs von ferne die Jäger



Längs dem Walle der Burg durch beifste Weiden heranzieh'n;

Denn der Abend war kalt und der Wind blies hohl aus dem Meere.

Wonnig schlug ihm das Herz, als Vinno, der Bärenwürger,

Nun durchs hallende Thor mit Knappen und Hunden hereinritt.

Sey willkommen! so rief entgegen dem Freunde des Weidwerks,

Seinem Vinno, der mächtige Vogt; — die Nacht fällt vom Himmel,

Kalt, wie Decembernacht: geh', wirf den strotzenden Jagdrock

Ab in der Klaufe, dann komm und laß uns der Tafel genießen!

Vinno gieng fort; — indeß erklang im Hofe die Glocke: —

Und die Ritter versammelten sich im erleuchteten Saale;

Vinno zuletzt; — nach ihm erschien der Gebietiger d) Goswin.

Reichlich ward mit Speisen und Wein die gerundete Tafel

Diesen Abend besetzt: die Brüder saßen im Kreise

Rund um die Tafel her, und aßen, tranken und scherzten.

Itzo bracht', auf Goswins Geheiß, der dienende Truchses, e)

Einen goldnen Pokal mit düftendem Weine gefullet,

Und kredenzte dem Vogte; der leert' ihn zur Ehre des Tages;

Und ihm tranken die Brüder nach aus krySTALLenen Bechern,

Tranken auf Vinno's Wohl und auf der Wölfe Verderben.

Rimbert, ein Jüngling voll Geist und Herz, und von sinniger Laune,

Scherzte beym Weine mit Vinno, dem Jäger; er spottete schalkhaft

Seines Weidwerks, — und schalt ihn bärenherzig und grausam.

Da begann, mit bedeutendem Ernste, Goswin, der Burgherr:

Traun!

Traun! die Jagd ist ein ritterlich Thun! — sie stählet des Mannes

Schenkel und Arme, sie lehrt das Herz, Gefahren verachten,

Lehrt, auf Waffen vertraun, und macht zum Spiele die Feldschlacht:

Sie verjüngt den Geist und hemmt des sinkenden Alters

Unheilbare Gebrechen! — Den Jäger kümmert der Frost nicht,

Nicht der erstarrende Wind aus Osten, nicht Nebel und Frühreif.

Immer wallet sein Blut in hüpfendem Laufe, Gesundheit

Färbt ihm die bräunliche Wange, sein Athem ist rein, wie der Aethers;

Ihm behagt jegliche Kost, und — um ihn kosten die Weiber.

Siehe dort unten im Hakelwerke f) die sitzenden Künstler,

Die von ihrer Hände Gewinn sich nähren im Stillen;

Schlaßlos zittern, wie Tauben scheuch, in der reinlichen Hütte

Kind und Vater und Weib, wenn draussen der zottige Bär brummt,

In pechfinsterner Luft am Quitschenbaume sich reibend,

Oder der Wölfe Geheul die Schaafe drängt im Stalle.

Aber der streitbare Mann, der Herr der Menschen und Thiere,

Sucht in mondloser Nacht, obgleich ihn schneidet der Nordwind,

Auf im Lagen den Bär; er bricht ihm die würgende Patze,

Oder zerschmettert den Schedel ihm gar mit eiserner Kolbe.

Bis er taumelt und fällt, und in die Lüfte sein Blut draucht;

Vor ihm fliehen die Wölfe, wie vor dem Hunde die Lämmer,

Und ihn wittert der listige Fuchs von fern im Gefträuche.

Lache du Vinno's nicht! ich ehre den redlichen Bruder!

Also



Also Goswin; und Rimbert schwieg; — und frohes Gelächter.  
Scholl, und Beyfall und Lob, der hohen Rede des Burgvogts.

Goswin stund auf, die Ritter mit ihm; sie beugten die Kniee  
Dreymal, und beteten still am Tische des fröhlichen Nachtmahls.

Als von dem Vogte sie scheiden wollten, und jeglicher Bruder,  
Abschied nehmend, sich neigte vor Goswin, und jeglichem Bruder  
Goswin brüderlich drückte die Hand mit freundlicher Miene;  
Siehe! da trat in den dämmernden Saal ein Bote vom Meister,  
Trat dem Burgherrn ans Ohr, und raunte lispelnd die Worte:

Goswin! mich schicket der Meister; wink' und entferne die Brüder!  
Er entfernte die Brüder; — da sprach der Bote des Meisters:

Ich bin Hermann, der Freund des tiefbekümmerten Zylse;  
Er, aufs heilige Kreuz und dein Gelübde vertrauend,  
Schicket mich Einen zu Dir mit vielbedeutender Bottschaft!  
Siefert, der Dechant, zieht mit sechzehn jungen Gefellen,  
Uns zu schänden, nach Rom; — Du sollst sie fahen und strafen!  
Eile! sie nächten heut, mit ihrem reichen Gepäcke,  
Nah' an der Berse; — sie werden früh zur Windau gelangen.

Also der Ritter; er war zum Trug als ein Priester gekleidet,  
Kahl beschoren, und hielt in der Linken ein silbernes Betbuch.

Goswin reichte mit eigner Hand ihm den schäumenden Weinkelch,  
Trank ihm brüderlich zu; und Hermann schlurfte den Kelch aus.

Goswin säumete nicht; er stand und hörte bedächtig

Jedes Wort, das Hermann ihm im verschwiegenen Saale  
Raunte lauter ins Ohr. — Geh' denn, und rufe mir Vinno,  
Meinen Neffen, herein! So sprach er. — Hermann und Vinno  
Traten, folgten dem Rufe, sogleich in den leuchtenden Burgsaal.

Und der streithafte Vogt erhob die Stimme; — so sagt' er:  
Vinno, von Riga ziehn fünf schwer befrachtete Wagen  
Morgen zur Windau; die Wagen sind mit Pfaffengefellen  
Alle beladen; sie rasten itzt an der fischreichen Berse;  
Uns zu kaufen den Bann, ziehn sie zum heiligen Vater!  
Schirre die Rosse des Streits, schirr' an die Gaule der Jäger!  
Eile, mit Brüdern und Knappen, die losen Wichte zu greifen!  
Unser ist Alles: — Knecht und Gespann und die schändlichen Buben,  
Die die Reife nach Rom mit dem Verräther erfannen!

Vinno, der rüstige Mann, gehorcht dem Worte des Oheims,  
Zog, als nach Mitternacht der Hahn das zweytemal krächte,  
Fort mit den Rossen und mit vielen bewaffneten Knechten;  
Bis am Morgen er kam zur schwimmenden Brücke bey Schranden.  
Da verbarg er ins dichte Gehölz den Troß und die Ritter,  
Hielt selbender, und lauerte still vom Hügel ins Brachfeld;  
Bis der unselige Zug allmählig nahte der Brücke.

Wüthig sprengten, auf Vinno's Ruf, aus dem finstern Gehege  
Jetzt die Reifigen alle den rasselnden Wagen entgegen,  
Fassten die Zügel und streckten die Leiter der Rappen zu Boden,



Banden Siefert, den Dechant, und seine Reifegenossen,  
Die, verstummt vor Schrecken und Furcht, die zitternden Hände  
Wehrlos reichten, — umringten mit ihren Lanzen und Schwertern  
Den gefangenen Zug, und eilten, ihn Goswin zu bringen.

Als sie kamen ans östliche Thor der beschlossenen Veste,  
Knarrten die Gatterflügel dumpf in den eisernen Angeln;  
Sie rifs Sigebert auf, der unbestechliche Pförtner:  
Und die Reuter zogen hindurch und hielten im Hofe.  
Hoch aus dem Fenster des Saals rief der entrüstete Grenzvogt:  
Werfet gebunden das Ottergezücht in den untersten Kerker,  
Lafst im Dunkel sie ruhn, die Zähne klappen und singen:  
Aber lafst von seiner Haabe keinem ein Scherflein!  
Traget Kleider und alles Gepäck und die Briefe des Dechants  
Zu mir herauf in den Saal: — sie sollen unüberführt nicht,  
Nicht ungerichtet, leiden den Tod der Verräther des Kreuzes!

Es war Mittag; die Sonne schien mit mattern Strahlen  
In die begitterten Fenster der Burg, und der Himmel umzog sich,  
Als zur Tafel sich niedersetzten mit Goswin die Ritter:  
Still und ergrimmt, die finstre Stirn umwölkt, wie der Himmel,  
Safs der mächtige Vogt, die Ritter um ihn: — so sprach er:

Bringt mir die Briefe des Dechant; ich will sie lesen und richten!  
Und der Truchses brachte das Gold und die Briefe der Waller,  
Reichte dem Burgherrn sie; — der las — und stampfte den Boden,

Sprang vom Stuhl auf, trat zornig ans Fenster des Tafelgemaches,  
Und las wieder — und rief erbozt den horchenden Brüdern:

Bleibet und höret! — In unsrer Hand sind die Söhne des Frevels!  
Ha! sie sollen Verrath, sie sollen den schwärzesten Leimund  
Nun nicht tragen nach Rom, und schänden die Fahne des Kreuzes!  
Ich verschweig' euch, was, uns zur Schmach, der Bischof von Dorpat  
Schreibt an den heiligen Pabst! Ich will noch heute sie richten!  
Allen zum Schrecken, — zum Schrecken allen bekütteten Meuchlern,  
Sollen noch heut sie sterben den Tod, wie Verräther ihn sterben:  
Rufet mir Sigbert her, den unbestechlichen Pförtner!

Flehend bat itzt Vinno den tieferbitterten Oheim  
Um Erbarmen und um der gefangenen Priester Erlösung:  
Aber ihm kehrte, die Bitte verachtend, Goswin den Rücken:  
Sigbert kam; dem sagt' er mit starrem Blicke die Worte:  
Geh' in den Kerker mit etlichen deiner stärksten Knechte,  
Und verkünde da laut dem Pfaffengezüchte den Willen  
Deines Herrn und Vogts! — Sie sollen, ehe der Tag sich  
Neigt, und die Dämmerung vom Abendhimmel herabsinkt,  
Sterben alle den Tod! — Du binde mit häreten Stricken  
Jeden noch einmal; — und dann lafs auf der Mitte des Baches  
Hauen ründliche Gruben, an Zahl für jeglichen eine,  
Dafs die Verbrecher ersticken im Wasser unter dem Eise!  
Laf die Leichname schwimmen ins Meer mit dem rollenden Strome; —



Lafs sie schwimmen ins Meer, den Aalen und Hayen zur Speiße lab)

Sigbert vernahm das grausame Wort mit tölpischem Ernste, und las mit  
Gieng und verkündete laut die Botschaft den armen Gebundenen;

Und mit Jammergefchrey vernahmen alle die Rede.

Siefert rang mit blassem Gesichte und verzerrtem Munde, —

Dem Wahnsinnigen gleich, der in Ketten die Seele verhauchet,

Rang er die gefesselten Hände, schrie den Himmel

An um Rache, — lag still — und ersiehete wieder Erbarmen.

Todtbleich weinten mit ihm die Genossen der Wallfahrt, und einem, —

Sanfter Sitte war er, ein Jüngling von zartem Gefühle, —

Fielen blutige Zähren die bebenden Wangen herunter.

Aber Sigbert verschloß den Kerker wieder, und eilte,

Nach dem Gebote des Vogts, den Todeszug zu bestellen.

Siebzig Knappen rief er, mit Bärenspießen und halben

Monden <sup>1)</sup> bewaffnet; sie waren alle leibeigene Knechte;

Zog mit ihnen hinaus an den Bach, und vollendete Jedes.

Als mit beflügeltem Gange nun nahte die Stunde der Vesper,

Da besetzten Pfortner und Knecht den eisernen Kerker,

Schlossen die Thür auf, banden den Priestern die Hände auf den Rücken,

Und begannen den gräulichen Zug zum Bache des Todes.

Goswin saß am Fenster; — der Himmel hieng über dem Bache

Bang, und die Sonne versank ins Meer, wie Nordsehein geröthet.

Itzo berührte der Zug den Bach: — die Jünglinge weinten,

Sangen Todtengesang, — umhasteten schluchzend einander, —

Zitterten, halb entseelt — und wankten den harten Knechten

Starr in die Mörderklauen — — sie schwanden, vom gleitenden Bache

Fortgerissen, — ins Meer; — der Strom der Ebbe verschlang sie. —

Goswin rühmte sich Monden lang der verübeten Unthat,

Spottete lauter nun der Zunft der Priester und Mönche,

War gefürchtet im Land und herrschte mit eiserner Ruthe.

Endlich ereilt ihn die Rache des Herrn. — In finsterner Schwermuth

Saß auf einmal der grausame Vogt; er saß, als ein Stummer,

Dem der Todesengel die schlüpfrige Zunge gelähmt hat,

Immer tückisch und still, — saß Nächte lang knirschend am Fenster,

Und mit Natterbissen zernagte die Reue das Herz ihm.

Vinno kam und reicht ihm Wein und balsamische Früchte,

Kam und wollte die Stirn ihm netzen mit geistigen Wassern;

Aber er rief, als ein Panther wild, den liebenden Neffen

Von sich, drohete stumm, und goß den Wein in den Saal aus:

David, der Burghaplan, kam mit dem heiligen Krenze,

Und ermahnte wehmüthig ihn, ein Ave <sup>2)</sup> zu beten;

Aber er riß ihm das Kreuz aus der Hand, zerbrach und zertrat es,

Und verfluchte mit gräulicher Wuth den liebevollen David.

Eines Morgens, — es war ein schöner, herblicher Morgen, —

Fuhr er früh auf vom Lager, that an den zierlichsten Leibrock,

Gürtete still sein Schwert um die Lenden, nahm einen Wurfspeer,



Und schritt, wild, von keinem gefehnt, von keinem geleitet,  
Ohne Knappen und Hund, aus der hochgemauerten Veste,  
Fort über Stoppeln und Gras, in den kalten, schattenden Eichforst.  
Da begann er allein sein Spiel mit den Thieren des Waldes,  
Pfliff in den widerhallenden Wald, — und jagte den Fuchs auf;  
Streckte sich hin ins thauige Gras, und schwenkte den Wurfspeer;  
Sprang dann empor, und zückte das Schwert und hieb in die Zweige.

Und urplötzlich rannte, vom klirrenden Schwerte gewecket,  
Tief aus dem Dickig', auf Goswin los, eine säugende Bärinn.  
Goswin lehnte, das Schwert in der Hand, sich an einen Eichstamm,  
Und erwartete kühn des Thieres wüthenden Anlauf.  
Als, ihn umzufahn, das Thier sich gegen den Hochstamm  
Bäumen wollte, da stieß er den Stahl ihm tief in die Rippen.  
Brüllend umarmte die Bärinn nun den Eichbaum und Goswin,  
Würgt' und erdrückte den freithaftigen Mann mit den klemmenden Tatzen,  
Bis er, röchelnd — und todt mit ihr — — ins blutige Gras sank.

Lange ward Goswin vermist: die Brüder glaubten, er habe  
Sich gestürzt ins Meer, und sey von den Wellen verschlungen.

Endlich, nach Jahr und Monden, fand unter der fruchtvollen Eiche  
Schwert und Gebein'; und nahe dabey die verwesene Bärinn  
Einer der Hüter im Wald'; er rief aus dem nahen Gefilde  
Pflüger und Hirten; — die trugen Gebein' und Schwert in die Grenzbürg.

Also starb, von keinem geliebt, gefurchtet von allen,

Nur von Vinno beweint, der unbarmherzige Goswin!

Vinno, der herzgute Mann, und alle Ritter im Schlosse  
Trauerten lang' um den mächtigen Vogt und errichteten westwärts  
Einen Grabhügel ihm: — noch steht der Hügel und raget  
Hoch im Blachfeld' empor, mit blühendem Moose bewachsen,  
Oed' und steil; ihn fürchtet der Hirt; — denn er grünet im Winter;  
Und im Winter allein besuchen ihn Krähen und Elstern.



### Erläuterungen.

a) Zu den Zeiten des Herrmeisters Zyfe von Rutenberg, des dreyunddreyßigsten Meisters teutschen Ordens in Livland, der im Jahre 1425 zum Meisterthume gelangte, und, nach einer neunjährigen Regierung, auf einem Zuge gegen die Lithauer an der Ruhr starb, von der auch sein halbes Heer aufgerieben ward, waren die Zwistigkeiten des Ordens mit den Bischöfen, die fünfundzwanzig Jahre nachher unter dem Meister Otho von Mengden in den öffentlichsten und hartnäckigsten Krieg ausbrachen, schon zum Äußersten gediehen.

Die Begebenheit, die zu diesem Gedichte Stoff und Veranlassung gegeben hat, erzählt unter den wenigen, die ihrer gedenken, Kelch in seiner livländischen Geschichte (S. 134) am ausführlichsten. Folgendes sind im Ganzen seine Worte:

„Die pleskowischen Russen fielen in das dorpatsche Bisthum ein und thaten daselbst großen Schaden: und wiewohl der Orden diesem Unheile leicht hätte steuern können, so saßen sie doch still, in Meynung, daß das dorpatsche Domkapitel endlich würde aus Noth bey ihnen Hülfe suchen und sich zugleich dem Orden untergeben müssen. Aber Theodorich, der Bischof zu Dorpat, nahm seine Zuflucht zu den Lithauern, die ihm auch ungefümt zu Hülfe kamen, und die Russen sammt ihrer Stadt Pleskow weidlich heimsuchten. Der Orden indeß zwackte und neckte die Bischöfe auf allerley Weise; so, daß die-

selben

selben endlich zusammentraten und eine Legation an den Pabst abzufertigen beschloßen. Es wurde auch der Domdechant zu Reval diese Gefandtschaft zu verrichten erwählt, der sich denn, vier Wochen vor Ostern, mit seinem Gefolge von sechzehn Personen, die mehrentheils Rathsherrenföhne aus Reval und Dorpat waren, welche Italien besuchen wollten, auf den Weg begab. Aber nicht weit von Grobin in Kurland wurden sie von einer bewaffneten Parthey, die Goswin von Ascheberg, ein livländischer Ordensritter, befehliget hatte, angegriffen. Ihre Sachen wurden durchsucht und Preiss gemacht, ihre Briefe wurden erbrochen und sie für Verräther des Landes gescholten. Und wiewohl diese Armfeligen vielerley Entschuldigungen vorwandten; — von der Freyheit der Geistlichen, und insonderheit derer, die nach Rom reiseten; — so spottete doch ihr Gegenparthi ihrer nur, und nahm das Ihrige, worunter eine große Parthey Geld war, sein säuberlich zu sich. Nachmals aber ließe erwähnter Goswin von Ascheberg sie alle sammt nackend ausziehen, ihnen Hände und Füße binden und sie in den Fluß Liba unters Eis stecken und eräufen. Und weil er meynte, er habe eine große und rittermäßige That gethan, so schrieb er bald hernach an sämtliche Bischöfe in Livland:

Ihr sollt wissen, daß ich jüngst etliche Verräther des Landes aus eurer geistlichen Zunft ergriffen und ihres Gutes und Blutes beraubt habe; nicht, daß mirs Jemand geheissen, oder gerathen, sondern, daß ich Amts halber mit ihnen, als mit öffentlichen Feinden verfahren und sie habe umbringen lassen: sintemal euch unverborgen ist, daß ich zu Beschützung der Grenzen gesetzt bin. Damit nun solches Niemanden, denn mir, der ich gemeinen

Nutzens



Nutzens halber es gethan habe, möge beygemessen werden; als bezeuge ich dieses hiemit öffentlich.

a) So weit Kelch. — Das Schloß Grobin an der Liba, — Arndt sagt an der Lifse — erbauete (1268) Dietrich von Grüningen. Das Amt Grobin hat, wie Arndt anführt, vom Herrmeister Gotthard Kettler, (1560) zum Andenken eines ungewöhnlich reichen Fischzuges, einen Alantbleier, der im Wasser schwimmt, mit einer über demselben ruhenden goldenen Krone — zum Sigel erhalten.

b) Dafs in den vorigen Jahrhunderten, als die Wälder auf vielen kahlen Strecken noch unausgerötet waren, außer den bekannten Thieren auch Rehe und Dammhirsche in Kurland vorhanden gewesen sind; bezeugen einige alte Chronisten ausdrücklich. In der Gegend von Grobin können sie um so viel gewisser einheimisch gewesen seyn, als dieses Schloß der preussischen Grenze am nächsten liegt, und jene Wildarten noch heutiges Tages in Preussen keine Seltenheit sind.

c) Die Klauentreppe führte zu den einzelnen in einer Reihe liegenden Zimmern der Ritter, die in der alten Sprache Klausen hießen; so wie man die Kammern der Mönche in den Klöstern Zellen nannte und noch nennt. Das Schloß Grobin hat besonders in den drey schwedischen Kriegen viel gelitten; und ist zu verschiedenen malen wiederhergestellt, oder ausgebessert worden. Itzt ist es nur noch nöthdürftig bewohnbar, und daher die ursprüngliche innere Einrichtung fast unkenntlich.

d) Gebietiger hießen alle, die im Orden der Kreuzherren eine Ehrenstelle

renstelle, oder ein besonderes Amt bekleideten; als: der Marschall, der Kanzler, der Trefler, die Komthure, die Vögte, u. a.

e) Truchses ist, was in der neuern Sprache der Mundschenke heißt; und dieser Titel war eigentlich blos an den Höfen des Kaisers und der Fürsten geltend. Aber auch die Kreuzherren gaben ihren Mundschenken, oder Kellnern, diesen Ehrennamen; so wie heutiges Tages viele dergleichen höhere Titel ebenfalls von vornehmen Privatpersonen ihren Untergebenen und Hausleuten ertheilt werden, als: Kastellan, Stallmeister und mehrere.

f) Unter den von den Kreuzherren erbaueten Burgen ließen sich nach und nach teutsche Künstler und Handwerker nieder; und der Haufe ihrer unordentlich durch einander gebaueten Wohnungen, die gewöhnlich ein Pallisadenzaun umschloß, hieß ein Hakelwerk. Aus dergleichen Flecken entstanden fast die meisten Städte in Livland und Kurland. — Grobin erhielt erst vom Herzoge Friedrich Kasimir (1695) das Stadtrecht, und zum Stadtsigel (1697) einen Kranich, der in der linken Pfote einen Stein hält. — Das Städtchen ist arm und ohne Nahrung.

g) Goswin nennt diese geheimen Feinde der Ritter Verräther des Kreuzes, weil das Kreuz das Signal, Schildwappen und Sigel des teutschen Ordens war; so wie die Ritter selbst sich Kreuzherren nannten. — Ich kann nicht umhin, bey dieser Gelegenheit eine beyläufige Bemerkung anzuführen: Unter dem Zwange einer strengen Regel und höchststrenger Gelübde thaten diese rohen und bigotten Krieger doch Wunder unbegreiflicher Tapferkeit. Sie unterjochten und vertilgten sehr freitbare Nationen mit geringer Macht. Nur die



Römer, als sie noch frey waren, bestanden größerer Unternehmungen. Unfre ausgeartete Menschheit begreift dieser Allgewalt eben so wenig, als sie die Thaten und Schwerte der Eroberer im Norden zu fassen vermag. — Kortes und Pizarro, die Verwüster Amerika's, diese schändliche Wüteriche, sind, in Vergleich mit den Rittern des Kreuzes in Preussen und Livland, Doggen, die eine furchtsame Schaafheerde zerfleischen, indess jene, als junge Löwen, dem Bär und der Hyäne, nach langem Kampfe, die Nacken brechen.

b) Fast alle Ströme in Kurland sind, besonders in der Nähe ihrer Mündungen, reich an Aalen, die so gern an thierischen Körpern aasen. Der Hayfisch, dieser gierige Menschenfresser, tritt nur selten in die Oefsee.

i) Unter den Waffen der alten Liven und Kuren waren Halbmonde, eine Art flacher und halbrunder Streitäxte, nebst Spiessen, Keulen und Streithämmern, die gebräuchlichsten. Mit dergleichen Halbmonden werden noch heutiges Tages bey öffentlichen Wachten, oder andern feyerlichen und gerichtlichen Veranstaltungen unfre Letten bewaffnet.

k) Die Kreuzherren, oder die eigentlichen Ritterbrüder, (Fratres militares) waren, nach den Statuten des Ordens, zur täglichen Recitation gewisser Gebete, des Ave Maria und des Glaubens verbunden; statt der den Priesterbrüdern (Fratres clerici) allein obliegenden täglichen gottesdienstlichen Gebetverrichtungen, (Horæ canonicæ) die jene als Krieger nicht abwarten konnten.

## VI.

## Die Winterseereise. a)

An Herrn U. G. Behr, Herrn auf Schleck und Kabillen.

**F**reund der schönen Natur und ihrer unsterblichen Sängern,  
Thomsons Freund und Ossians und des römischen Schwanes,  
Der von Iliums Fall' und der Dido verschmäheten Liebe  
Sang, und die Künste des Pflugs mit hoher Begeisterung lehrte; b)  
Sanfter und biederer Behr! — neig' itzt zu den rauheren Tönen  
Deiner Vaterlandsmuse Dein Ohr! — Sie singet vergessene  
Sagen; — singt Vergangenheiten und todte Geschichten! —  
Reich' ihr jedoch Dein Herz mit einem Blicke der Freundschaft! —

**H**öre das Brausen des Meers; die Wogen brüllen und donnern

Ueber den fahlen Strand; der Himmel kämpft mit dem Meere,

Und ein grünllicher Wind heult fernher unter den Wogen!



Also sprach das liebende Weib des fleißigen Mannes,  
 Anna von Dreven, des edlen Fahrenbach häusliche Gattinn,  
 Als, vertraulich, am Abende vor der heiligen Christnacht,  
 Beyde saßen daheim, und draussen stürmte der Nordost. c)  
 Fahrenbachs einsamer Hof, von ländlichen Hütten umgeben,  
 Lag auf Lettlands westlichster Spitze, nah' am Gestade

Des weitsehenden Meers, das des Hofes Fluren bespülte. —

Fischer bewohnen die Fluren itzt; denn gieriger Flugland

Hat, -- wie den Holm das Meer, -- die Bäum' und fruchtbaren Aecker

Allzumal, vor Jahrhunderten schon, in die Tiefe verschlungen,

Und das blühende Land in dürre Wüste verwandelt:

Einsam nisten im todtten Gehölz' itzt Taucher und Mewen,

Und am hügelichen Sande sonnt sich im Lenz der Seehund. —

Ottobert Fahrenbach — war ein gepriesener Landwirth,

Mannhaft, bieder und fromm; zu seinem Strohdache kehrten

Ein die Ritter oft aus Pillau, Memel und Lochstedt,

Und die Brüder von Pilten und von der kurischen Grenzburg. —

Aus der Fremde war er zu Schiffe gekommen zur Windau,

Und der tapfre Komthur von Goldingen hatte mit Leuten

Und mit Land' und Gericht den edlen Pilger belehnet.

Treulich, am Gestade des Meers, mit genügsamen Fleiße,

Pflegt' er sein dankbares Feld, er und die verlehneten Pflüger,

Die, beglücket in ihm, als einen Vater ihn liebten.

Itzo saß er am eichenen Tisch\* an der Seite der Gattinn  
 Unter dem Schirme des strohernen Dachs, in erfreuender Wärme,  
 Bey dem Scheine des Lichts, das Tisch und Zimmer erhelle;  
 Als am Gestade der heulende Wind die Wogen emportrieb,  
 Und das zärtliche Weib, ihm nahe sitzend, umhangen  
 Von den halbschlafenden Kindern, mit banger Ahndung ihm zurief:  
 Höre das Brausen des Meers! — die Wogen brüllen und donnern  
 Ueber den fahlen Strand; — der Himmel kämpft mit dem Meere,  
 Und ein gräulicher Wind heult fernher unter den Wogen!

Ottobert tröstete sanft, mit einer Miene voll Gleichmuth,  
 Das erschrockene Weib, des Hauses Mutter und Kleinod.  
 Fürchte dich nicht, so sprach er, die Winterstürme befahren  
 Immer um das heilige Fest die baltischen Wasser;  
 Hoffe! sie bringen vielleicht uns einen ersprießlichen Winter,  
 Schneegeßtoß und Frost, der in zackige Blüthe den Wald hüllt,

Aber grauvoller und ängstlicher immer empörte  
 Sich die stürmische Nacht im Meere; die wirbelnde Windsbraut  
 Thürmte mit Ungeflüm die Wellen bis an den Himmel,  
 Stürzte die Tannen im Fort\* und piff durchs flatternde Strohdach,  
 Schneidend ward und eiskalt die Luft, und die Lichter erloschen,  
 Ausgewehet vom Wind', in Ottoberts sicherem Hause.

Da begann mit Grausen und Furcht der edele Landwirth:  
 Wachet und betet, daß Gott der Herr dem Meere gebiete,



Nicht, vom Sturme gepeitscht, uns zu verschlingen im Schlafe!  
 Fürchterlich brüllen in sternheller Nacht die rollenden Wogen;  
 Und doch waren sie still am Abende noch, — und netzten  
 Friedlich den Erlenwald! — Du sahest, Anna, den Abend;  
 Sahest wallen das Meer in sanfter, spiegelnder Heitre!  
 Betet und wachet! Gott wird im Sturme sich unser erbarmen,  
 Unser und unsrer Hütten: — Er legt dem Meere Gebiß an,  
 Und den Wogen im Meer' und dem unerbittlichen Winde.  
 Fürchte dich nicht! Bald wird in Osten der Morgen ergrauen;  
 Und in Schneegewölk sich der Himmel hüllen und — schweigen!  
 Fürchte dich, Anna, nicht; — der Christmond schrecket uns immer.

Langsam nahte die Dämmerung des ersteheten Morgens,  
 Und die Luft ward still; — doch, mit der tagenden Sonne  
 Borst vor Kälte das Feld, die Fichten krachten im Walde,  
 Zagend heulte der Wolf, und die Sperlinge fielen vom Dache.  
 Ottobert trat, als die Sonne nun die befrorenen Fenster  
 Bleich beglänzte, vor das Thor des Hofes, und blickte  
 Zitternd umher, und schauete zitternd ins rauchende Meer aus.  
 Siehe! da war das Meer in unabsehlicher Weite  
 Glatt und erstarrt, dem forschenden Aug' ein krySTALLENER Spiegel,  
 Auf dem — hundertfarbig die Stralen der Sonne sich brachen,  
 Und todtstill die Natur, versunken in stummes Ersterben.  
 Bäum' und Trift und die Winterfaat und alle Gefilde

Standen kahl und beraubt der erwärmenden Flockenhülle,  
 Und der brennende Frost versengte Gräser und Stauden.

Traurig kehrte der muthvolle Mann zu den harrenden Seinen  
 In den Landhof zurück; die Sonne wischte nur mühsam  
 Von den Fenstern den blumigen Reif; sie wich vor den Sternen;  
 Und die stillere Nacht ward immer kälter und lichter.

Ottobert feierte nicht in seinem Hause die Christnacht;  
 Denn in Furchten und Harm entschlichen die Tage der Feyer: —  
 Und den gemästeten Eber im Kofen glatteifste der Nachtfrost;  
 Denn des Hausherrn Herd war lange vergessen und dürftig,  
 Dürftig der Farren Stall, und die Ställe des zahmen Gefieders,  
 Die, vom Froste gedrückt, vor Durst im Winter erstickten.

Oft beschaut' er das Meer in der Marmorglätte, beschaute  
 Bäum' und Saaten oft, vom graufamen Winde getödtet;  
 Und sein erschrockenes Haus und seine Pflüger und Knechte  
 Staunten alle mit ihm die blendende Ferne des Meers an.  
 Endlich stiegen gemach, nach langer, frostiger Dürre,  
 Tief aus Westen herauf mit Schnee beladene Wolken;  
 Und der Himmel ergoß, im Dämmerlichte des Neumonds,  
 Ueber Gestad' und Meer, vom Abende bis an den Morgen,  
 Flocken auf Flocken; sie kühlten das Land und die Fläche des Meeres;  
 Und erweckten den sterbenden Halm zu künftigem Leben.

Nun streift' Ottobert aus aufs Meer, und siehe! das Meer war



Bis an des Himmels Rand ein trockner, ebener Boden,  
Blendend und still, und keiner Welle Geräusch zu vernehmen.

Aber der Wind durchheulte von neuem die spiegelnde Fläche,  
Thürmte den Schnee zu Bergen auf und zerstäubte sie wieder,  
Und die Kälte ward unerträglich und öde die Landschaft;  
Bis nach langem Harren aus Süden ein sanfterer Wind blies,  
Und die steigende Sonne das Land mit Liebe bestrahlte.

Da begann auf der Fläche des Meers, zu Trutze den Wogen,  
Der unglaubliche Zug von einem Ufer zum andern;  
Und wo sonst der plätschernde Stör, der Dorfch und die Butte  
Tumelten gegen die Sonne, sich einsam paarten und laichten,  
Wieherte jetzt der Gaul am schwerbeladenen Schlitten. —  
Ueber das wegsame Meer, von Abendfeuern in finst're  
Nacht romantisch erhellt, am Rande mit dampfenden Hütten  
Wunderfam nach der Reihe besetzt, entbrannte des Handels  
Buntgemischtes Gewühl, und Kaufgewinn spornte die Reise.

Kümmertlich zagte das Land; — die Dohle weisagete Seuchen,  
Und — die ganze Natur ein unvermeidliches Misjahr.  
Aber das Meer war fröhlich und laut; von allen Gestaden  
Drängte sich Leben aufs Meer: — am Lichte der wärmenden Feuer,  
Unter Hütten, aus Brettern erbaut und aus nacketem Schilf,  
Sassen, den Abgrund vergessend, mit ihren Gaulen und Schlitten,  
Schlüpfriger Freude voll, zusamt die Küstenbewohner;

Und

Und der gemengte Verkehr ward lauter mit jeglichem Tage.

Ottobert saß daheim mit seinem züchtigen Weibe,  
Bang' und tiefgebeugt; sein Herz war starr, wie der Winter;  
Denn ihm ahndete Gräuel und Noth und die Sorge des Lenzes.

Sorgend saß er mit Anna daheim; und im reinlichen Zimmer  
Brannte die Lampe der Nacht, — als draussen unter den Erlen  
Plötzlich, der Wache gewohnt, auffahrend bellte der Hofhund.  
Fernher nahte Geräusch, — das Stampfen eiserner Hufe,  
Schellengetön, vermischt mit Menschenstimmen; — und lauter  
Ward und näher itzt der ungesehene Nachtlärm.  
Ottobert trat an die Thür; — und Schlitten fuhren an, Schlitten  
Vor sein schlafendes Haus: — er lud die Leiter der Schlitten  
Ein in sein Haus; — sie warfen die Bäredecken und Peitschen  
Eilig ab; — und siehe! fünf rüstige Männer aus Danzig,  
Ottoberts Freunde, von Jugend her, und Ritter des Kreuzes,  
Standen vor seiner Thür' und umarmten liebeich den Hofherrn.

Gott im Himmel! wo kommet ihr her so spät übers Eismeer!  
Sprach der betroffene Mann, — noch einmal sie brüderlich küssend; —  
Gott im Himmel! wo kommet ihr her? — Die Reisende sagten:  
Von Oliva! — wir hörten am Strand' in den lustigen Hütten,  
Dafs du wohnest allhier: wir sahen Licht in der Eismacht,  
Und wir fuhren ihm zu: — das Licht gab deine Behausung!

Tretet herein; nun erkenn' ich euch, ihr Verwegenen, alle,

N

Kommt



Kommt in mein armes Haus; — und genießst der erquickenden Wärme!

Mit ihm traten, die Locken bereift, ins ruhige Zimmer

Jetzt die Ritter und fassen — und labten sich all' in der Wärme.

Ottobert! sprach der eine, der unbefohlene Göddert,

Wie gefällt dir die Fahrt? Wir haben der sandigen Küste

Spitzen keine berührt; das Meer ist zu Lande geworden;

Schnell, wie die Schwalbe bestreicht den See, wenn Regen heranzieht,

Trabten wir leicht und rasch mit unsern Rossen und Schlitten

Ueber des Eisses Brücken, das fürchterlich unter uns klirrte.

Morgen gehet der Weg von deinem Hofe nach Riga.

Merke das Wunder dir, dein Enkel wird es nicht glauben;

Durch das wogige Meer, von Danzig bis zu der Düna,

Fuhren mit Rossen einst, wie mit Segeln vom Winde geschwellet,

Ueber den flimmernden Sund vier rüstige Brüder des Kreuzes.

Schlaf in Friede; wir werden nicht in der Frühe dich wecken!

Unstät ist und grausam das Meer; der Meister in Riga

Wird uns die Rückkehr nicht auf diesem Wege gestatten.

Schlaf in Friede; wir scheiden früh! — Komm' im Lenze nach Danzig;

Dann erfahre von mir die Geschichten unserer Reise,

## Erläuterungen.

a) Albrecht Kranz erzählt beym Jahre 1322 in seiner Chronik Vandalia: der Winter dieses Jahres sey so außerordentlich und unerhört hart gewesen, daß sieben Wochen lang die gefrorne Ostsee von Teutschland nach Preussen und Dünamünde mit Schlitten habe befahren werden können, und man auf dem Eise ordentliche Wirthshäuser zur Bequemlichkeit der Reisenden angelegt habe. — Beym ersten Anblicke schien mir selbst diese wunderbare Erzählung einer offenbaren Fabel ähnlich zu seyn. Allein sie ist es nicht. Viele Schriftsteller erwähnen um diese Zeit eines ungewöhnlich strengen Winters. Sie weichen nur in Bestimmung des Jahrs von einander ab. Da aber alle erst zwey Jahrhunderte nachher geschrieben haben, so thut diese geringe Verschiedenheit in Betreff weniger Jahre der historischen Glaubwürdigkeit dieser Erwähnung nur wenig Eintrag. Uebereinstimmend setzen dieses unglückliche Jahr alle in die Zeiten des Ordensmeisters Gerdt von Jocke, dessen Nachfolger im Meisterthume Eberhard von Monheim war. Peter von Duisburg erwähnt desselben verheerenden Winters um dieselbe Zeit, und sagt ausdrücklich, es seyen alle Obsthäume in Preussen und Livland erfroren und man habe einen Feldzug gegen die Lithauer wegen des erstaunlichen Frostes einstellen müssen. Auch Ruffow setzt in die Regierung dieses Meisters, obgleich früher, beym Jahre 1315, als die Folge eines unerhört strengen Winters, eine gränliche Hungersnoth, die Esthland, Liv- und Kurland entvölkerte. Aeltern auf dem Lande schlachteten, wie er berichtet, ihre Kinder, und im



esthländischen Dorfe Pugget ermordete ein Bauer seinen leiblichen Vater, um vor Hunger ihn aufzuzehren. Diese Uebereinstimmung verschiedener Schriftsteller giebt der Sache wahrscheinliche Glaubwürdigkeit. — Sie wird noch mehr erhöht, wenn ich Albrecht Kranze's Nachricht nicht buchstäblich annehme. — Die Ostsee friert am liv- und kurländischen Ufer oft sehr weit ins Meer zu, und die Winterfahrt aus der Düna nach Oesel ist in alten und neuern Zeiten keine Seltenheit. Schon Heinrich der Letzte erzählte:

Im Jahre 1225 that der Bischof Albrecht mit dem Meister Volquin einen Zug von Riga übers Eis nach Oesel. Heinrichs Worte sind:

„Nachdem sie nun die Messe gehalten, wanderten sie auf dem Eise nach Oesel. Denn das Heer war groß und stark und bestand aus beynahe 20000 Mann. Sie waren alle in besondere Haufen getheilt, deren jeder mit seiner eigenen Fahne anzog. Sie beträten also mit ihren Rossen und Wagen das Eis des Meers und machten ein Gepraffel, wie ein starker Donner, durch das Anstoßen ihrer Waffen und das Rasseln und Fahren der Wagen, durch das Getöse von Mann und Rossen, die hier und da auf dem Eise bald fielen, bald wieder aufstuden, weil das Eis glatt war, wie ein Spiegel, von dem mit Südwinde gefallenen Regen, der damals Aufwasser machte, und durch die darauf erfolgte Kälte glatteiste. Also zogen sie mit großer Mühe und Arbeit über die See, bis sie mit Freuden an dem Ufer von Oesel anlangten.“

In vielen Gegenden der Küste, wo das Meer Buchten macht, geht in Livland der Winterweg sehr oft eine Meile tief über des Meeres Eis; und ich selbst bin vor vielen Jahren wenige Wochen vor Ostern auf einer Reise von

Pleskow nach Dorpat auf Schlitten über dem Peipus gefahren, einen großen und schiffbaren See, auf dessen Mitte ich ebenfalls, zum Behuf der Grenzwachen, Hütten und Buden und — Winterfeuer sahe. — Albrecht Kranze's Erzählung ist wenigstens keine grobe Lüge, wenn sie auch, kritisch genommen, einige kleine Einschränkungen leiden dürfte.

b) Das Haus Schleck an der Windau besitzt eine der kostbarsten und ausgefuchtesten Bibliotheken in Kurland, die der vortreffliche Besitzer theils auf seinen Reisen gesammelt, theils seit Jahren ununterbrochen vermehret hat. — Die drey genannten Dichter sind allgemein bekannt; am bekanntesten Virgil, der Sänger des Aeneas und der Dido und des unsterblichen Lehrgedichtes vom Landbaue, von dem in teutscher Sprache eine meisterhafte Uebersetzung in der Versart des Originals neuerlich Voss geliefert hat.

c) Die Geschlechter der von Dreven und von Fahrenbach, die ehemals in Liv- und Kurland blüheten, sind nun völlig erloschen; und bloß ihre Namen in Kaspar von Ceumern livländischer Schaubühne (Theatridium liuonicum) erhalten. — Doch ist Woldemar von Fahrenbach, der letzte dieses Namens, in der neuern kurländischen Geschichte denkwürdig. Der unglückliche Herzog Wilhelm bestellte ihn bey seiner Abreise aus dem Vaterlande zum Statthalter; und er trieb die Verwirrung bis zur Ankunft der königl. Kommission (1617) aufs höchste. Insonderheit verursachte er der Stadt Riga, die um diese Zeit von den Schweden schon berennet, in Partheyen getheilt und für Polen so gut als verloren war, viele Handel. Auch übergab er das Schloß Goldingen den Schweden; und als Herzog Friedrich, Wilhelms



Bruder, beyde Herzogthümer, Semgallen und Kurland, für sich allein zu behaupten suchte, war er wieder auf polnischer Seite! — Sein Einfluß verdient in den Lebensgeschichten beyder Herzöge mit Vorſicht geprüft zu werden. Hier wird er nur genannt, des alten Namens wegen.

d) Man achte diese Stelle nicht als burlesk. — Das Thier, das zur Feyer des Weihnachtsfestes aufgefüttert war, ward nicht geschlachtet, weil die Noth von außen zu groß war. Ihm fror bey seinem Fraße Eiß an.

## VII.

## An Herrn Christopher Levin von Szöge,

Herrn auf Blankenfeld und Platonen

Elter Vater von Szöge, wenn einst im Walde Platonen

Du, vom Lenze gelockt, luftwandeltst, und aus dem Gebüſche

Plötzlich Dich mit Pfeifengeſchnarr' ein bockfüßiger Faun neckt,

Oder Dein Silberhaupt gar mit Tannenknoſpen und junger

Faulbaumblütlic, zum Scherz', Hamedryaden b) beſchütten; —

O! dann wiſſe, Du glücklicher Greis, die Götter des Waldes

Hat Dein Poet an der Drixe c) durch magiſche Lieder gewonnen,

Daß Du ſeiner in Deinem Walde mit Liebe gedenkeſt,

Seiner und ſeines Gartens, dem Deine Schatten gebrechen!

Horche! wie rauſchet der Weſt im jungen Laube der Eſchen! —

Schön iſt der Wald, den Mutter Natur dem Edlen von Szöge

Pflanzte mit verſchwendriſcher Hand; — zwar blühen darin nicht

Edens Lebensbäume, nicht düſtende Cedern und Palmen;



Aber Fichten und Rüstern und zackige Tannen und Eschen!

Denke, wir lebten itzt in der Urwelt heiligen Zeiten;

Siehe! da käme Dein schlauer Poet, und flehte des Waldes

Faunen und allen Dryaden: — auf einen einzigen Tag nur

Ihm des Orpheus Leyer aus dem Olympe zu stehlen.

Fröhlich käme Dein Freund, in der Hand die goldene Leyer,

Der die Wälder einst folgten und alle Thiere des Feldes, d)

Itzt an die Blumenufer der schilfbekränzten Platone, e)

Käm' und rührte mit Macht die wunderthätigen Saiten.

Denke Dir, Vater von Szöge, das unbegreifliche Schauspiel!

Siehe! da steh' ich und rühre die Leyer am rieselnden Bache;

Alle Vögel schweigen und horchen: — die Kiefern und Eschen

Regen die Wipfel und folgen der Leyer in hüpfenden Schaaren,

Wohin immer ich nur mit dem Zaubergetöne mich wende.

Wunder drängen auf Wunder: — der finstre, bläuliche Forst — lebt,

Wandelt und gaukelt in ewiger Zahl mir nach ins Gefilde.

Halt! — euch ruf' ich nicht alle! Bleibt hier, ihr ältere Bäume,

Stattliche Riesen von Wuchs und Kraft mit hangenden Locken;

Bleibet und gebt dem edlen, gebt dem wohlthätigen Ahnherrn,

Schatten und Winterwärme, gebt Bauholz, Balken und Sparren

Eurem Pfleger und Herrn, und seinen Heerden ein Laubdach!

Aber, ihr Jünglinge dort, von schlanker Länge, des Waldes

Letztgeborne, — gleich, an Kraft und männlicher Jugend,

Eurem

Eurem geistreichen Karl, f) dem Vertrauten jeglicher Muse,

Der, vom Vater entfernt und von den liebenden Schwestern,

Nun beginnt seine Bahn an der Weichsel herrschenden Hügeln; —

Schönbewipfelte! kommt! — doch euch auch bär' ich nicht alle!

Kommt nur eurer Einhundert und zehn, kommt Eschen alleine,

Kommt und folgt mir zur Stadt und ihren faulenden Sümpfen,

Und gebt rauschend als Bäume da Schatten den zärteren Pflanzen!

Und dem Worte, dem süßen Leyergesange gehorsam,

Wallen Hundert und zehn der jüngsten, lustigsten Eschen

Mir über Wiesen und Feld und Wassergräben und Heide

Nach zur lüfternen Stadt; — vorbey die gelehrte Kapelle, g)

Links über Straß' und Wall zu meinem fruchtbaren Erbe.

Keiner sieht den possierlichen Zug in Gassen und Fenstern;

Sonst wär' alles von einer Pforte zur andern versteinert,

Ob dem Wunder — in einem Wipfel allein sitzt ein Hänfling,

Singt und pfeift im Zuge; — den höret einer der Nachbarn.

Plötzlich stehen die rüstigen alle, geordnet in Reihen,

Schnurgleich gerichtet, gleich einer Wachtparade zu Potsdam,

Stehn und wurzeln und decken das Land vor Winden aus Osten!

Blühet und lebt, ihr edlen Söhne des edelsten Waldes,

Grünnet und gebet Schatten, und frische, liebliche Kühle

Fortan dem Freunde der Blumen und Bäum' in der Stille des Mittags.

Siehe, Du wackerer Greis, so träumt die Muse zuweilen

O

Tolle



Tolle Geschichten, getäuscht von Phantasieyen und Launen!

Lache nicht über den Traum: — auch ohne des thrakischen Orpheus

Goldne Laute, beginnen den Zug die geweihten Eschen;

Kommen und rauschen — Dir Segen und Lob im neuen Reviere,

Wenn, als Ahnherr, im Lenze Du nur zum Aufbruche winkest.

## Erläuterungen.

a) Den alten, liebenswürdigen Landwirth, an den das Gedicht gerichtet ist, bat an einem gefelligen Wintermorgen der Verfasser, zum Behuf seines in Mitau neuangelegten Gartens, um eine Parthie halbwüchsiger Eschen, die, laut der Anzeige eines forstkundigen Freundes, in den Gehölzen von Blankensfeld und Platonen häufig, als junger Anflug, vorhanden seyn sollen. Er sagte die Gewährung dieser Bitte, bis auf nähere Erkundigung, mit liebevoller Bereitwilligkeit zu. Die poetische Wiederholung derselben sollte bey dem Greise dieses dem Verfasser so angelegentlichen Gefuches Erinnerung auf eine scherzhafte und überraschende Art erneuern. — Sie ward blos für den menschenfreundlichen Vater von Szöge, seine Verwandten und die Freunde in seinem Kirchspiele, der leichtern Vervielfältigung wegen, das erstemal abgedruckt, und erscheint hier, mit einigen kleinen Veränderungen, unter den althaftern Kindern der vaterländischen Muse, nicht ohne bescheidene Blödigkeit. —

b) Dryaden und Hamadryaden waren bey den Griechen und Römern Schutzgöttinnen des Waldes, vornehmlich alter ehrwürdiger Eichen.

c) Die Drixe ist ein Sumpfbach, der unweit Mitau sich sammlet, und erst an der östlichen Seite der Stadt eine merkliche Breite gewinnt. Der Verfasser gedenket seiner insonderheit, um dem guten Gedanken derjenigen öffentlich seinen Beyfall zu bezeugen, die eine Vereinigung der Platone mit ihm, durch einen Kanal, leicht und für die Bequemlichkeit und Gesundheit seiner Anwohner äußerst zuträglich erachten.



d) Horazens Worte in der zweyundzwanzigsten Ode des ersten Buchs sind:  
 Gedilove in Hæmo, Unde vocalem temere infecuta Orphea silvæ, Arte mater-  
 na rapidos morantem Fluminum lapsus, celeresque ventos, Blandum et auri-  
 tas fidibus canoris Ducere quercus?

e) Der kleine Bach Platone, der im Frühlinge nicht selten hoch anläuft,  
 entspringt in Lithauen, hinter Downorowa, (Donnerhof) und fällt nicht  
 weit von Mitau in den Aafluß.

f) Herr Karl von Szöge, zweyter Sohn des Herrn von Szöge auf Blan-  
 kenfeld und Platonen. — Ihm verdankt, außer andern gemeinnützigen Arbei-  
 ten, die mitauische Monatschrift den patriotischen Aufsatz: Ueber Anlegung  
 einer Nationalbank in Kurland.

g) Kapelle heist in der kurländischen Provinzialsprache jede in freyem  
 Felde liegende Begräbnisstätte. Diese nahe vor Mitau wird von dem gemeinen  
 Manne die gelehrte Kapelle genannt, weil vor Jahr und Tag die Gelehr-  
 ten der Stadt den Grabplatz, den ihnen der Landesherr zu diesem Gebrau-  
 che schenkte, für sich und ihre Nachkommen besonders einrichteten.

## VIII.

## Konstantia, a)

An den Herrn Starosten und Ritter, Fridrich Sigismund Korff,  
 Herrn auf Nerft, Schönberg und Brucken.

Korff! — wenn in Ischia's entzückenden Thälern, b) im Schatten  
 Finsterer Weinbeerlauben, mit Deinen gefelligen Lieben  
 Du Gesundheit einst und des Meeres Kühlungen athmest;  
 Oder am Grabe Virgils die kleine Fridrike Dich liebkoß,  
 Und mit lallendem Scherze Dir winkt und vor Dir ums Grab hüpfst;  
 Edler Korff! dann lies — sammt Deinen gefelligen Lieben,  
 Dieses kunstlose Lied, der geistreichen Mutter geweiht; —  
 Dann gedenke von neuem Du mit Thränen der Inbrunst,  
 Fern vom Vaterland und von allen, welche Dich missen,  
 Deiner unvergeßlichen Todten, und fühle von neuem  
 Ihren uñsterblichen Werth und ihrer Tugenden Fülle!

Als Konstantia starb, — als nun ihr brechendes Auge  
 Sanft im Tode sich schloß, und ihre Lippen erstarrten,



Da begann am stillen Altare der Vaterlandsgöttinn  
 Also der Genius des Todes; — ein himmlischer Jüngling; c)  
 Denn ihm flossen die Schultern herab ambrosische Locken,  
 Und sein Blick war stralend und sanft; — so sprach er zur Göttinn:

Klage du nur und weine, du stumme Verwaisete! — gerecht sind  
 Deine Klagen um sie, die mit reinem Herzen dich liebte.  
 Brich von dem Rosmarin und von der Raute des Gartens  
 Nun, und kränze dein Haar mit dem bittern Grüne der Trauer.  
 Aber wenn der bittere Kranz der Trauer verwelkt ist;  
 Dann bestreue mit mir ihr Grab mit Rosen und Iris! —  
 Sieh' ich merke, du kennest mich nicht; ich bin der verhasste  
 Würger nicht, ich bin des Schlafes sanfterer Bruder.  
 Wie den irdischen Leib der Schlaf in Verlassenheit einwiegt,  
 So wieg' ich unmerklicher noch in süßeren Schlummer  
 Ein den ungeduldigen Geist, der, müde des stichen  
 Harrens im morschen Leibe, nach neuem Leben sich sehnet. —  
 Als Konstantia starb und langsam ihr Aug' erstarrte,  
 Schief, von meinem Hauche berührt, sie ruhig — und stiller  
 Ein, — denn ihr graues Haupt berührte nur leise mein Odem, —  
 Als mit listiger Allgewalt den blühenden Jüngling  
 Fesselt auf Blumen der Schlaf, und im Schooße der Mutter den Säugling!  
 Wein' um deine Geliebte nicht mehr, und höre mich weiter:  
 Alles Leben ist Tod! — Doch Tod ist keine Vernichtung;

Und,

Und, verhüllet in Dunkel zwar dem sterblichen Auge,  
 Doch unsichtbar nicht ist der Wesen ewige Stufe: —  
 Ewig, — ewig ist der aus Erde gebildeten Menschen  
 Unerforschlicher Geist; — sie werden ihn nimmer ergründen!

Und die Göttinn erhob mit Klagetöne die Stimme:  
 Alles, was du mir sagst, giebst Balsam nicht und nicht Lindrung.  
 In mein blutendes Herz; ich kenne dich lange, du Wütrich;  
 Dich und deinen allmächtigen Pfeil, getaucht in Mohnsaft!  
 Der den Knaben erwürgt, und die greise Tugend ins Grab wirft.  
 Bleibe dem Worte getreu, du furchtbarer Bote der Zukunft:  
 Immer sey freundlich dein Blick und ohne Galle dein Köcher,  
 Wenn des Lebens und des Sterbens ewiger Richter  
 Auszuziehn dir Starken gebeut mit den treffenden Pfeilen!  
 Mir vergönne jedoch, der greisen, holdseligen Mutter,  
 Die mein Vaterland dankbar liebt, ein Gelübde zu zollen:  
 Jährlich sollen ihr Grab, von meiner Liebe geleitet,  
 Enkelinnen und Enkel im fröhlichen Lenz besuchen;  
 Und, geleitet von mir, das Grab mit Weine besprengen;  
 Und am Grabe sich freu'n der Tugend dieser Gerechten.

Also sprach die Göttinn und flog', als ein nächtliches Traumbild;  
 Und der Genius sahe sie fliehn und redte nicht weiter. —

Erlän-



### Erläuterungen.

a) Ich habe es meinem Herzen nicht verlagern können, dieser ehrwürdigen und in ihrer Art grossen Frau bey dieser Gelegenheit, zur Erinnerung ihrer Verdienste um ihr Vaterland und die Menschheit, öffentlich und innigst zu gedenken. Konstantia Korff, geborne von Wahlen, die Stammutter eines ansehnlichen in diesen Herzogthümern ausgebreiteten Geschlechts, ward im Jahre 1698 geboren, und starb zu Mitau 1790, im Junius. Sie erlebte ein merkwürdig hohes Alter, und eine zahlreiche Nachkommenschaft, bis ins dritte und vierte Glied. — Ihr Haus war hier in Mitau der Tempel der Gastfreyheit; und ich selbst habe seit funfzehn Jahren ununterbrochen in diesem schönen Hause, in Gesellschaft vieler unvergleichlichen Menschen; tausend erheiternde Stunden der Gefelligkeit und Freundschaft genossen, die ich nie vergessen werde. — Ihr Herz war fest und gerade, wie ihr im höchsten Alter noch schöner Körper; empfänglich für jede Noth ihrer Nebenmenschen bis zu Thränen; und dann war ihre Hand immer offen, wie ihr Herz. Aber auch ihr Witz und ihre Geistesgegenwart waren bis in die letzten Wochen ihres Lebens bewundernswürdig scharf und schnell. — Alle ihre Freunde wissen, mit welcher Laune sie die Thorheiten der Zeit gelegentlich belachte; wie sie das kleinste unstatthafte Wort an ihrer gastfreyen und geistreichen Tafel abwies; immer treffend, aber auch immer unschädlich. — Sie war fromm; jedoch ohne Bigotterie. Ihr sonntäglicher Hausgottesdienst war oft rührend und erhaben. Alle ihre städtische Freunde fanden sich mit Ehrerbietung dabey ein. —

Einfältig

Einfältig und erhaben ist die Inschrift, die sie selbst für ihre Begräbnisstätte gewählt hatte. In Brucken, mitten unter ihren Erbleuten, ruhet, unter einem simplen Gemäuer, ihr Leichnam, und an dem Gemäuer die Worte: Herr, hier bin ich, und die du mir gegeben hast! —

b) Das Gedicht ward geschrieben, als eben das allgeliebte Haus Nerf eine Reise zu den Bädern in Italien zu machen im Begriff war. — Die kleine Friederike ist die Enkelinn dieses Hauses, und die Tochter des Kammerherrn von Rutenberg auf Ilfenberg. Ihre Mutter starb vor Jahr und Tag in der schönsten Blüthe des Lebens; und das liebenswürdige Großkind ist des Hauses Scherz und Freude. —

c) Kündige Leser wissen, wie Homer den Genius des Todes vorstellt, und was Lessing und Herder in besondern Abhandlungen: Wie die Alten den Tod gebildet, — über den homerischen Genius des Todes geschrieben haben.



## IX.

## Die kurifchen Könige, a)

Hinter der schäumenden Rummel, b) am Felsenufer der Windau,  
 Safs am Abende vor dem Feste des heiligen Täufers;  
 Einsam Sprigge, c) der Fischer, die stäubenden Wasser beschauend;  
 Neben ihm lag im Grafe sein Sohn, ein trotziger Knabe,  
 Lauernd itzt auf den fallenden Fisch im silbernen Wasser,  
 Und itzt eingewieget in Schlaf, von der Bäume Gelispel  
 Und der stürzenden Welle, die lieblich kühlte das Ufer. —  
 Als in Friede der Vater safs an der stäubenden Rummel,  
 Und die Schatten umher vor der Abendröthe sich neigten;  
 Denn die Sonne gieng unter ins Meer in goldener Klarheit,  
 Sanft und hehr, und der Westwind kaum bewegte die Zweige;  
 Da kam ungerufen — von keinem Auge belauschet,  
 Lauke, der Feind der Burg und ihrer Herren und Diener

An die Rummel und sprach: Ich suchte dich lange; was machst du, und um  
 Sprigge, noch einsam hier? — heut schlafen die Fische! — Du, schicke  
 Weg den Knaben, ich habe mit dir in der Stille zu reden!  
 Und der Windaufseher entfernte den Knaben; — so sprach er:  
 Horche! dort summet ein Kafer im Weidengesträuche, den hafche;  
 Grünlich spielen im Abendgolde die streifigen Flügel;  
 Hafch' ihn; er schwebet und summt dort über den Guckguckblumen! Und  
 Als dem Käfer der Knabe nachlief, da sagete Lauke:  
 Gieb mir Hand und Herz, und zum Unterpfande den Knaben!  
 Siehe dort, Sprigge, die trotzig Burg! — Die trotzig Burg hat  
 Aufgebaut auf Felsengrund der grausame Dietrich, d)  
 Unfrer Väter Peiniger einst, — und die Geißel der Enkel!  
 Raffe vom Grafe dich auf! — wirf Garn' und Reusen ins Schilf hin!  
 Raffe zum Streite dich auf! — Wir wollen die Räuber erwürgen!  
 Höre mich! — Heut, nach Mitternacht, wenn die trunkene Burg schläft,  
 Wirft du sehen ein Feuer am Rande des südlichen Himmels:  
 Geh' auf das Feuer zu! — dort wollen wir alle, wie Brüder,  
 Unter einander uns zum Ueberfalle berathen!  
 Sprigge versetzte: Geh still deinen Weg; ich werde dir folgen.  
 • Als am steinigen Ufer er mit dem Knaben zur Heimath  
 Kehrte, gedankenvoll und mit erschrockenem Herzen;  
 Sah' er das Feuer schon am Rande des südlichen Himmels;  
 Und er fürchtete Jammer und Mord; — er kroch in die Hütte. —



Um den Herd in der Hütte, beym rauchenden Lichte von Kienholz, saß er  
Fand er drey Freunde: den frommen und unbefcholtenen Andul,  
Plicke, den Bienenvater, und Tondegudden aus Matkulla.

Alle saßen und harreten sein: — mit bebenden Lippen  
Sprach er: Seyd gegrüßet, ihr Lieben! Kommet itzt alle

Mit mir zur mächtigen Burg; wir wollen wecken die Ritter,  
Und verhindern Frevel und Kampf und nächtlichen Aufruhr!

Stutzend folgten die Männer ihm, und unterwegs  
Zeigte der Redliche jedem das furchtbare Feuer in Süden,

Und erzählte, was Lauke — ihm bey der Rummel entdeckte,  
Eiliger schritten sie nun zur Burg und erreichten das Fallthor.

Sprigge klettert' ein Fenster hinan und weckte den Pfortner,  
Den er flehentlich bat, ihn zum Komthure zu führen:

Eberhard hörte bestürzt die Botchaft der redlichen Männer,  
Weckte die schlafende Burg, und ritt — von den Brüdern umgeben,

Die mit rauchenden Fackeln und mit gezücketen Schwertern  
Neben ihm trabten, dem Walde zu, wohin Sprigge sie führte.

Wildes Geräusch durchtönte den Wald und die Stimme des Aufruhrs,  
Als sich nahte der Trupp mit Schwertern und rauchenden Fackeln.

Eberhard rief den Brüdern: Der Wald ist finster und pfadlos;  
Werfet Feuer hinein, daß himmelan steige die Lohe,

Daß die Räuber im Wald' ersticken im glühenden Rauche,  
Fürchterlich brannte der Wald; und die Räuber flohen im Rauche,

Den ein säufelader Wind in Wolken wehte nach Süden.

Eberhard kehrte zurück zur Burg, als der Morgen erwachte,

Mit den Brüdern; und Rauch und Flammen trübten den Morgen.

Tausend Hände strebten entgegen dem lodernden Feuer;

Aber sie löschten es nicht; — ein Abendregen erdrückt' es.

Eberhard rief den folgenden Tag die redlichen Männer,  
Tondegudden und Sprigge, den Fischer, und seine Verwandten,

In die Burg, und beschenkte mit Feyerkleidern und Waffen

Und mit Geräth' und Vieh die getreuen Freunde der Hochburg.

Als sie schieden von ihm, sprach er die gütigen Worte:

Euer seyen auf ewig die Fluren, euere Fluren,

Die mit Schweifs' ihr gebauet habt! Ich will euch, als Herren,

Alle belehnen, und euch ein Wapen geben, als Herren.

Könige sollet ihr seyn, und Könige sollet ihr heißen,

Bis ans Ende der Zeit! — Ich will euch Hütten erbauen;

Wie noch keiner eurer Brüder eine bewohnte:

Könige sollet ihr seyn, und reich an Heerden und Knechten!

Also sprach der edle Komthur, und die redlichen Männer

Beugten sich stumm vor ihm, und eilten voll Freude zur Heimath.



von Monheim Komthur zu Goldingen war, thaten sich vielleicht einige in der Nachbarschaft der Burg wohnende lettische Familien durch Ergebenheit und Treue gegen die teutschen Ritter besonders hervor. Sie waren wohl gar die Verräther ihrer Brüder und die geheimen Werkzeuge zur gänzlichen Unterjochung der an der Windau wohnenden Kuren. Der Komthur des Schlosses versicherte ihnen durch Brief und Sigel ungekränktes Eigenthum ihres von ihren Vätern her besessenen Landes, Freyheit und eine ausgezeichnete Schutzleistung. Zum Scherze, oder auch im Ernste, gab er ihnen das moderne Wapen; und er und die Brüder brauchten sie, laut dieses Wapens, bey ihren Streifzügen als Jagdknappen. — Diese herrmeisterliche Privilegien sind ihnen zu verschiedenen Zeiten auf verschiedene Art erneuert und bekräftiget worden. — Die Benennung kurische Könige erhielten sie offenbar von ihren Brüdern und andern, die ihren Wohlstand sahen und sie darum beneideten.

b) Ein kleiner Wasserfall in der Windau, oberhalb Goldingen, heist die Rummel. Im Frühjahr, wenn der Fluß stark angelaufen ist, giebt dieser Wasserfall einen herrlichen Anblick. Minder jäh ist der Fall im Sommer. Wirklich werden unter dieser Rummel in aufgestellten Reusen und Hamen Fische, besonders Bricken, oder Neunaugen, gefangen. — Die Sache ist auf Groot's Charte von Kurland vorgestellet; aber etwas plump und für den, der die Stelle und den Fischfang selbst nicht gesehen hat, unverständlich und fast komisch.

c) Sprigge und die andern im Gedichte vorkommende Namen sind alte

lettische

## Erläuterungen.

a) In einem in der goldingischen Oberhauptmannschaft befindlichen Dorfe, Kurischkönigen genannt, wohnen in wenigen bey einander liegenden Höfen, freye Letten und Lehnbauern, welche von alten Zeiten her in ganz Kurland den Namen: kurische Könige, führen und zur Kirche Lipaiken eingepfarrt sind. — Sie unterscheiden sich von ihren Nachbarn weder durch Gesichtsbildung und Sitten, noch durch Tracht und Handthierungen. — Vor dem sollen sie, wie aus einer kurzen handschriftlichen Nachricht ihres ehemaligen Predigers Heinfius erhellet, die Johannesnacht ganz besonders gefeyert haben. Auch berichtet er, daß in den Fensterseiben der lipaikischen Kirche sich noch ihr altes Wapen befinde: ein Reuter zu Pferde, mit einer Feder auf dem Hute, einem kurzen Schwert an der Seite und einer fliegenden Reuterfahne auf dem rechten Fusse. — Auch haben sie, nach der Anzeige desselben Mannes, der lipaikischen Kirche die Glocke geschenkt, die diese noch jetzt besitzt, und auf selbiger sich in ihrer gewöhnlichen Tracht, zu Pferde, Hunde an der Leine und Spiesse in Händen haltend, auf der Wolfs- und Haasenjagd, abbilden lassen. — Ihre Existenz ist nicht altlettisch, sondern neu und eine Possen der Kreuzherren. Ihre ältesten Privilegien sind von den Jahren 1320 und 1333; also aus den Zeiten Gerdt von Jocke und Eberhards von Monheim. — Diese sie betreffende Nachrichten verdanke ich zum Theil dem Herrn Archivsekretär Reck, einem für die Geschichte seines Vaterlandes äußerst thätigen jungen Manne. Ich folgere daraus: Als Eberhard



lettische Nationalnamen, die sich besonders unter den kurischen Königen seit Jahrhunderten erhalten haben, und nach denen noch itzt ihre Bauerhöfe genannt werden. Matkulln ist sehr alt, und kömmt schon in der Urkunde des Bischofes von Alna vor.

d) Das Schloß Goldingen erbaute 1248 Dietrich von Gröningen, der dritte Meister teutschen Ordens in Livland, der auch Hasenpot, Grobin, Amboten und Dondangen gebauet hat; Beweis genug, daß er ein Mann von großem und erhabenen Geschmacke war.

---

#### Druckfehler:

S. 38. V. 21. ist das Wort in auszustreichen.

S. 45. V. 11. ist zu lesen rechte statt richte.

S. 68. V. 8. — — — Fremdlinge, statt Fremlinge.

S. 69. V. 19. — — — liebereicher, statt lieblicher

S. 98. V. 14. — — — fünf, statt vier.